

I. Das alte Denken über Geld

1. Wenn Geld dein Problem ist, ist Geld nicht dein Problem

Geld ist der äußere Spiegel deines inneren Reichtums.

An einem strahlend sonnigen Juni-Vormittag im Jahr 1999 betrete ich motiviert und guten Mutes ein Bürogebäude in Hamburg Norderstedt. Ich bin auf der Suche nach neuen Büroräumlichkeiten und hoffe, sie in diesem Gebäudekomplex gefunden zu haben. Der erste Eindruck ist mehr als erfreulich, alle Räume blitzen mir frisch renoviert und strahlend entgegen. Die Aufteilung der Räumlichkeiten passt genau zu den Bedürfnissen meines Unternehmens. Ich war damals Finanzmakler und wünschte mir eine neue Büroumgebung, um meine Kunden zu empfangen, sie zu beraten und auch meine Seminare für die Finanz-Kundschaft wie auch Existenzgründer durchzuführen. Alles ist wundervoll hell und freundlich. Der Boden besteht aus elegantem Holzparkett, und die Sonne begrüßt mich strahlend in jedem Raum. Als der Vermieter mir die Toiletten des Büros zeigt, frage ich mich allerdings, warum dort wohl eine Dusche eingebaut ist. »Wozu das denn? Die werde ich wohl nie brauchen«, überlege ich innerlich grinsend, denke dann aber nicht weiter darüber nach. Wichtig ist, dass ich mich in dieser Umgebung sofort wohl fühle und mir sehr gut vorstellen kann, dort mit viel Freude und Energie zu arbeiten. »Hier gehöre ich hin. Hier werden große Dinge passieren. Hier wird alles besser«, spüre ich instinktiv. Ohne noch lange zu überlegen, unterschreibe ich entschlossen den Mietvertrag und ziehe mit meinem Unternehmen um.

Mein Instinkt hat schon immer hervorragend funktioniert. Er tut es auch dieses Mal. Diese neue Umgebung löst Großes aus. Aber nicht den überschäumenden, neuen Erfolg, den ich mir vorgestellt habe. Nicht den Aufbruch in eine neue Ära meines



beruflichen Tuns, mit vielen Gelegenheiten, lukratives Business zu machen. Und vor allem nicht den so von Herzen gewünschten Effekt »Nun wird alles besser«. Dieses Büro hat es anderweitig in sich. Drei Monate, nachdem ich eingezogen bin, verfare ich mich auf dem Heimweg von einem Seminar nach Hause ganze drei Mal. Und der Weg ist nicht einmal schwer zu finden. Dieses »Verfahren« ist vielmehr ein äußeres Zeichen meiner inneren Unruhe, gedanklichen Verfranztheit und eines völligen Mangels an Konzentration auf das Hier und Jetzt. Die Gedanken jagen durch meinen Kopf wie aufgescheuchte Papageien im Baum. Ich frage mich ständig, wie ich weitermachen soll. Beruflich wie privat. Denn schon seit langer Zeit ist mein Leben voll und ganz verfahren. Dieses echte Verfahren auf dem Heimweg ist nur die äußere Manifestation dieses inneren Zustandes, der mich schon so lange als ständiger, immer dunkler werdender Schatten begleitet. Als ich das zweite Mal falsch abbiege, wird mir klar, dass es so nicht weitergehen kann. Ich habe mir und anderen zu lange etwas vorgemacht. Auch noch, als ich die neuen Räumlichkeiten anmietete, die ich mir im Grunde da schon nicht mehr leisten konnte. Als ich das dritte Mal falsch abbiege, bin ich endlich so weit, mir einzugestehen, dass ich lodernde und bereits hell brennende Probleme habe. Zum Beispiel die 140.000 DM an Schulden, die ich trotz einer an sich blendenden Auftragslage und exzellenten Umsätzen locker flockig angehäuft habe. Und die wie ein Damoklesschwert über meiner Familie hängen. Zum Beispiel meine Ehe, die keine mehr ist und uns beide, meine Frau und mich, in einer grauen Wolke der Hoffnungslosigkeit fest umklammert hält. Zum Beispiel meine Freunde, die es nicht mehr gibt, weil ich ihnen vor lauter Arbeit keine Aufmerksamkeit widme, wie auch meiner Familie und meinen Kindern ja schon lange Zeit nicht mehr. Zum Beispiel meine angeknackste Gesundheit, meine ständige Müdigkeit, meine nicht vorhandene Fitness. An diesem Abend halte ich den Wagen auf einer dunklen Straße zum erneuten Wenden an. Und fahre lange nicht weiter. Nichts geht mehr. In keiner Hinsicht. Keiner der wichtigsten Lebensbereiche ist auch nur annähernd in Balance. Keiner. So





kann es nicht weitergehen. So kann ich nicht und so können wir als Familie nicht weiterleben. Nur eine drastische und rasche Entscheidung zu einer radikalen Veränderung kann uns jetzt vorwärts bringen. Denn wir stehen alle mit dem Rücken zur Wand. An diesem Abend, mitten im Nichts, auf einer Straße, die ich nicht kenne, in einer Gegend, die mir nichts sagt, beschließe ich, mich von meiner Frau zu trennen. Das, was wir uns schon so oft in Wut und Ärger gegenseitig an den Kopf geworfen haben, nämlich unser Band endgültig zu zerreißen, ich werde es noch an diesem Abend tun. Zum Besten für uns alle muss ich diesen gordischen Knoten aus tiefem Unglück, der unser Heim geworden ist, zerstören, damit für uns alle etwas Besseres entstehen kann.

Ich habe es damals noch an jenem Abend getan. Ich zog zu Hause aus. Ich ging mit nur zwei Koffern direkt in mein Büro. Die Existenz der Dusche hatte somit auch ihren makabren Sinn gefunden. An Zufälle habe ich ohnehin noch nie geglaubt, sondern nur daran, dass die Dinge immer genau so passieren, wie sie eben ablaufen müssen. Ich sollte sieben Jahre lang in diesem Büro auch meinen Wohnsitz haben. Erst viel später erfuhr ich, dass ich in der Branche und bei Kunden als der bekannt war, »der im Büro wohnt«. »Der Irre, der im Büro wohnt«, wohl eher. Aber so direkt sagte mir das keiner.

Dieser Super-GAU-Abend der ersten Ordnung war mein persönlicher Aufbruch zu einem neuen Denken. Nicht sofort natürlich. Sukzessive und mit immer neuen Erkenntnissen, die über mich kamen, je weiter ich mich aus meinem selbst gegrabenen Loch wieder hervorarbeitete. Ich beobachtete, und ich lernte. Vor allem auch, dass ich mit diesen Verhaltensmustern, die mich dahin gebracht hatten, wo ich jetzt war, bei weitem nicht allein war. So viele Menschen leben in jeder Hinsicht über ihre Verhältnisse. Ich war immer der festen Überzeugung gewesen, dass, wenn nur die finanzielle Situation stimmt, sich schon alles finden würde. Hauptsache, die Kasse stimmt, und ich kann meiner Familie alles bieten, was sie sich wünscht. Dafür hatte ich unermüdlich gearbeitet, war ständig auf Achse gewesen, um

mehr zu erreichen, mehr zu erschaffen. Wenn das Geld stimmt, stimmt alles. Was für ein Irrtum. Das Geld stimmte schon lange nicht mehr. Und wenn es dann sonst nichts mehr gibt, was noch stimmt, dann wird es zappenduster im Leben. Ich entwickelte einen revolutionären Gedanken. Und was wäre wenn? Wenn Geld gar nicht das Problem wäre? Wenn eine miserable Geldsituation nur eine äußere Ausprägung, ein Spiegel einer inneren Unstimmigkeit ist? Langsam dämmerte es mir: Wenn Geld dein Problem ist, dann ist Geld vielleicht gar nicht dein Problem. Es lohnt sich, diesen Ansatz zu vertiefen, nahm ich mir vor.

Durch diese für mich damals tief traumatischen Ereignisse habe ich völlig neue Einblicke in meine Art und Weise des Denkens bekommen. Ich habe mich selbst plötzlich viel besser verstanden. Und mir fiel vor allem eines wie Schuppen von den Augen: Geld ist wirklich niemals das Problem. Nein, absolut niemals. Auch wenn Sie sich in höchsten Geldnöten befinden sollten, ich bleibe dabei. Geld ist NICHT Ihr Problem! Ihr Denken und Ihre Grundgedanken zu Geld sind das wahre Problem. Denn es geht um sehr viel mehr als Geld. Ich weiß, das ist nicht einfach zu glauben. Mir selbst war das viele Jahre lang auch nicht wirklich klar, ich musste oder durfte es erst durch diese herausfordernde Situation und als teilweise bittere Lektion lernen. Erst, als ich aufgrund dieser Erfahrungen zuerst einmal nur für mich eine neue Gedankenwelt zum Thema Geld entwickelte, änderte sich mein Leben in wirklich allen Bereichen zum Positiven. Mein neues Denken zu Geld war – damals erst im Ansatz – geboren.

Es geht um mehr als Geld

Die Aussage, dass es um mehr als Geld im Leben geht, gewinnt erst dann an neuer Bedeutung, wenn wir uns bewusst machen, wie Menschen heute in unserer so transparenten und vermeintlich aufgeklärten Welt »ticken«, also wie wir uns in der jetzigen, digitalen Welt zurechtfinden und was das mit uns und unserem Denken anstellt – vor allem in Bezug auf unser Denken über Geld. Wie so viele Menschen waren meine Frau und ich damals in die gängige Falle getappt, vom Brutto zu leben, aber



logischerweise nur das Netto tatsächlich zu verdienen. Das geht eine Weile gut, aber nicht lange. Und genau dieses Verhalten hatte dann ja auch zu unserem persönlichen Desaster geführt.

Bemerkenswert ist, dass die Mehrzahl der Menschen im Grunde dasselbe Geldverhalten an den Tag legt – und zwar unabhängig von der Art ihrer Beschäftigung, von ihrem Kontostand oder ihrem Beruf. Ob Groß- oder Normalverdiener, ob Angestellte, Selbstständige oder Unternehmer, ob Singles oder Paare, ob Lehrer, Verkäufer, Ladenbesitzer, Schauspieler, Therapeuten, Bäcker, Diplomaten, Musiker, Beamte, Kabarettisten, Multiunternehmer, oder ja, selbst Banker: Sie alle haben ihre Sorgen, von denen sie denken, nur ein Finanzexperte könne sie lösen. Doch wenn am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig ist, hat es nur einen Grund: Es wird Geld ausgegeben, das noch gar nicht da ist!

Ich weiß das ganz genau. Ich weiß das erstens deswegen, weil ich in den mehr als 24 Jahren, in denen ich als Finanzmakler tätig war, hunderte von Menschen begleitet habe, von denen sehr viele genauso gelebt haben. Und mit den daraus resultierenden Problemen dann zu mir kamen. Vordergründig, damit ich ihre Zahlen in Ordnung bringe. Damit ich ihnen eine Finanzierung verschaffe oder in anderen Fragen aus dem Bereich der Finanzen helfe. Ich konnte ihnen als unabhängiger Makler auch helfen. Aber es gab immer Grenzen, die auch Inspiration für dieses Buch sind. Denn am Ende litten sie alle am gleichen selbstgemachten Problem. An dem Gefühl: Das Geld ist schon weg, bevor es da ist. Dieses Gefühl kann ihnen aber kein Finanzmakler oder anderer Berater dieser Welt nehmen. Denn es entspringt nicht einer Fehlentscheidung bei der Geldanlage oder der Verteilung der gesamten Finanzen, sondern der eigenen inneren Einstellung, und resultiert meist aus diesem gedanklichen Trieb: um nach außen – und vor uns selbst – das darzustellen, was wir gern sein wollen.

Zweitens weiß ich das, weil ich es selbst erlebt habe. »Sie als Finanzmakler haben es geschafft, in dieselbe Falle zu tappen und auch Schulden anzuhäufen?« mögen Sie sich vielleicht



jetzt –völlig zu Recht – fragen. Ja, habe ich. Voll und mitten hinein in den Schuldenberg. Ich war ein sehr guter Finanzmakler, das wage ich mit voller Überzeugung zu behaupten. Das haben auch meine Kunden immer gesagt, und ich wurde sehr oft weiterempfohlen. Aber in Bezug auf meine eigene Situation war ich betriebsblind wie ein Maulwurf. Es soll ja auch Schuster geben, die sehr bescheiden besohlt durchs Leben gehen... Es fasziniert mich heute immer noch, wie auch mir das passieren konnte. Tatsache ist, es hat stattgefunden. Es musste wohl stattfinden, um mich diese Dinge von Grunde auf erkennen zu lassen und sie heute weitergeben zu können. Ich habe dabei vor allem eines entdeckt: dass ich mit meinen eigenartigen Geldmustern nicht alleine war.

Geschichte über Geld und Leben

Walter plant einen Urlaub. Es ist in diesem Jahr schon der dritte. Abermals soll es nach Dubai gehen, erzählt er seinem Freund Paul. »Weißt du, ich halte diese nasse Kälte hier nicht mehr aus, ich muss einfach weg.« – »Toll, wenn du dir das mit deiner Selbstständigkeit so einrichten kannst«, meint Paul. »Nun ja«, antwortet Walter, »eigentlich kann ich es nicht. Die Auftragslage meiner Agentur ist nicht so rosig. Aber gerade deswegen brauche ich ja diese Auszeit, um mich wieder zu sammeln und neue kreative Kräfte zu entwickeln.« Paul, der selber eher der vorsichtige Typ ist, wundert sich. Und das noch mehr, als Walter sorglos hinzufügt: »Planet Visa finanziert mir das vor, und wenn ich zurück bin, wird sich alles finden. Ich denke ja sowieso, dass wir es verstärkt wie die Amerikaner machen und alle Dinge über unsere diversen Kreditkarten finanzieren sollten. Leider muss man in unseren Breiten ja immer alles sofort voll bezahlen. In den USA könnte ich monatlich nur einen Teil der Kreditkartenrechnung abzahlen, das wäre ein Fest. So ein System sollten wir hier bei uns auch einführen«. Paul schaudert es schon alleine bei diesem Gedanken. Zögerlich sagt er: »Aber dann hast du ja gar keinen richtigen Überblick mehr über deine Finanzen und die Zinsen, die sich ansammeln, über den Betrag, den du noch nicht zurückgezahlt hast, da kommt doch mächtig was zusammen, oder?« – »Ach, darüber mache ich mir Gedanken, wenn ich zurück bin. Jetzt will ich erst einmal ausspannen und es mir gut gehen lassen. Sei doch kein Spielverderber, Paul. Freu dich mit mir, dass ich in die Wärme komme. Oder bist du etwa eifersüchtig, dass du hier bleiben musst und dir das nicht leisten kannst?«, sagt Walter sorglos und sieht sich gedanklich schon am leuchtenden Jumeirah Beach spazieren gehen...



Diese Geschichte ist leider kein Einzelfall. So viele Menschen denken in erster Linie an ihre schnelle Bedürfnisbefriedigung, an den sofortigen Genuss – ich muss da jetzt unbedingt hin und dies und jenes erleben oder diesen Artikel auf jeden Fall anschaffen –, die Finanzierung wird sich schon irgendwie finden. So werden Einbauküchen installiert, die sich Familien in dieser technischen Opulenz eigentlich gar nicht leisten können. Es werden Kreuzfahrten gebucht, die Ehepaare für den Rest des Jahres in Schulden-Schräglage bringen, oder Fahrzeuge gekauft zu Summen, die das familiäre Budget nicht hergibt, aber die Nachbarn tief beeindruckten. Ja, so ticken die meisten von uns. Wie eben auch Walter mit seiner in diesem Moment völlig unangebrachten Reise nach Dubai. Walter, der sich auch noch über Paul lustig macht und ihm Missgunst unterstellt. Das Kuriose dabei ist: Paul könnte sich aufgrund seiner eigenen finanziellen Situation diese Reise viel eher leisten als Walter. Aber Paul ist vorsichtig, er wacht mit Argusaugen über sein Geld und hat stets den Überblick. Dabei ist er zwar kein Einzelfall, aber doch sehr, sehr stark in der Minderheit. Viel zu viele Menschen investieren wie wild und kaufen ein, als gäbe es kein Morgen.

Und dann passiert das, was niemals passieren soll. Diese Menschen haben ihr Geld nicht im Griff, sondern ihr Geld hat sie im Griff! Wenn Sie so agieren, sind nicht länger Sie der »Meister Ihrer Finanzen«. Sondern Ihre Finanzen sind Ihr eigener gnadenloser Kerkermeister geworden und halten Sie im Würgegriff der Angst. Der Angst, Abzahlungsraten nicht begleichen zu können, der Angst vor unerwarteten Rechnungen, auf die wegen der langen Nicht-Zahlung schon diverse Mahngebühren hinzugerechnet wurden. Der Angst sogar davor, Ihre Post zu öffnen, vor lauter innerem Unbehagen, was da etwa an verdrängten Zahlungsaufforderungen schon wieder lauern könnte. So viele Menschen tragen in ihrem Innersten geheime Geldnöte, Geldängste und diverse Befindlichkeiten rund um die Materie Geld. Aber, komischerweise, die wenigsten sprechen darüber.

Tabuthema Geld?

Es gibt anscheinend Themen, die in unserer Gesellschaft immer noch tabu sind. Geld gehört eindeutig dazu. Daher sagt auch der Volksmund schon immer »Über Geld spricht man nicht«. Wie grenzenlos fatal. Als wäre Geld etwas Schmutziges, Ordinäres, das zu erwähnen einen gewissen vulgären Ansatz hat. Zumindest in unseren Breiten ist das durchaus Usus. Die Amerikaner pflegen einen sehr viel lockereren Umgang mit Geld. Sich in einer Konversation auf einer Party mit nahezu Unbekannten mal ganz lässig darüber auszutauschen, wie viel Geld man »denn so mache«, ist dort an der Tagesordnung. Offen und von sich selbst außerordentlich begeistert deklarieren die Amerikaner ihr Einkommen, und ihr brennender Stolz darauf ist meist sehr ansteckend. Dieser ungezwungene Umgang mit Geld fehlt uns total. Es ist so wie bei Sex, Religion, Tod oder anderen Reizthemen, wir sprechen einfach nicht darüber. Es ist, als wenn sich ein dunkler und schwerer Deckmantel des Schweigens über alle herabsenkt, sobald diese Themen auch nur ansatzweise zur Sprache kommen.

Dieses Tabuisieren ist in heutigen Zeiten eigentlich völlig unüblich und so gar nicht die Norm. Die Grenzen dessen, was öffentlich gesagt oder getan werden darf, sinken ständig. Die große und wichtige Thematik Geld hingegen bleibt weiterhin unantastbar. Alle möglichen und unmöglichen Themen können wir mit einigen Tastenklicks über die diversen Suchmaschinen näher kennenlernen und uns auf diese Weise mit ihnen vertraut machen. Natürlich gibt es auch zu Geld eine Vielzahl von Seiten. Geben Sie heute bei der Mutter aller Suchmaschinen, Google, das Wort »Geld« ein, so ergeben sich mehr als 207 000 000 Suchergebnisse! Und trotzdem, kaum jemand spricht darüber.

Auch die Medien berichten uns gebetsmühlenartig, was das große Thema Geld betreffend richtig und falsch sei. Ganz abgesehen von den vielfältigen literarischen Erkenntnissen in Buchform rund um den nicht immer so schnöden Mammon. Wie bei Diäten werden monetäre Wunderkuren und vielfältige



Tipps angeboten, wie man seine Geldprobleme denn lösen könne. Und genau wie bei den Diäten ist es durch die Vielfalt der meist auch noch widersprüchlichen Aussagen für den Konsumenten oder Leser kaum mehr möglich, sich im Dickicht der gefundenen Informationen zurechtzufinden. Kurz gesagt, den meisten Menschen fehlt der Durchblick, worum es bei Geld wirklich geht!

Das ist gleichzeitig einer der wichtigsten Gründe dafür, weshalb dieses Buch entstanden ist: Es ist scheinbar alles Wissen im Übermaß vorhanden, und trotzdem hat sich unser Denken im Kern nicht wirklich verändert. Weshalb sprechen wir nicht über unser Geld, weshalb haben bis heute die meisten Menschen ihr Geld nicht im Griff, sondern umgekehrt – das Geld hat eben die Menschen im Griff? Die Antwort ist einfach: Bei genauer Betrachtung geht es nicht um Geld als solches, sondern um die Emotionen, die damit befriedigt oder durch uns selbst bewusst oder unbewusst ausgelöst werden. Es gilt, an diesen Emotionen zu arbeiten, sie zu erkennen, als das, was sie wirklich sind, woher sie kommen, und dann die zugrunde liegenden Muster für immer zu lösen und neue positive Gedankenmuster dazu aufzubauen. Das nenne ich das neue Denken über Geld!

Bevor es aber dazu kommt, neu denken zu können, gilt es, den Status quo festzulegen. Zu schauen, wo stehen wir heute in Bezug auf Geld, wie denken wir heute, wohin sind wir mit diesem Denken gekommen? Wie tief ist der Schmerz? Ja, der Schmerz. Wir alle haben – davon bin ich fest überzeugt – sehr, sehr tief sitzende Blockaden und Ängste, die uns niederdrücken. Bezogen auf unser Geld, wie wir meinen. Aber in Wahrheit sind es Blockaden und Ängste, die das ganze Leben betreffen. Weil die Menschen sich selbst gegenüber nicht ehrlich sind. Wer gibt schon gerne zu, Geldprobleme zu haben? Oder überhaupt Probleme irgendwelcher Art? Vor allem Männer, wie ich immer wieder feststelle – sorry, meine Herren, aber so ist es – mögen es gar nicht, über Geld oder dessen etwaigen temporären Mangel zu sprechen. Sie alle glauben, sie hätten ihr Geld im Griff oder

Geld wäre überhaupt kein Thema. In meinen Coachings hat zu Beginn auch kaum jemand ein Problem. »Ich doch nicht.« – »Uns, uns geht es doch gut. Finanziell ist auch alles OK, ganz, ganz sicher.« Aha. Dann beginne ich ein paar Fragen zu stellen, und schon tun sich Abgründe auf. Warum will sich niemand eingestehen, dass es in finanzieller oder eventuell auch anderer Hinsicht nicht so glatt läuft? Ganz einfach. Wenn etwas nicht so ideal läuft, dann muss man es ja verändern. Und Veränderung ist bei vielen Menschen immer noch sehr negativ belegt. Dabei sind stetige Veränderung und Entwicklung die Grundlagen unseres Lebens. Wegschauen ist viel einfacher, als sich zu verändern. Auch ich habe lange Zeit weggeschaut, bis ich brutal aufgewacht bin. Aufwachen musste. So ein Aufwachen ist nicht schön und ganz und gar nicht erfreulich. Aber immer noch besser, als wie ein fehlgeleiteter Vogel Strauß mitten in der Savanne zu verharren, den Kopf in den Sand zu stecken und alle Probleme stur zu ignorieren. Also sollten wir mutig den Kopf aus dem Sand ziehen und unsere Situation mit klarem und bewusstem Blick wahrnehmen und einschätzen. Das Ziel ist, uns auf unser Innerstes zu konzentrieren und das, was dort vor sich geht. Dort mag einiges durcheinander sein, und unklare und ängstliches Gedankengut wird vermutlich überwiegen. Aber genau das ist der Ansatzpunkt. Denn wir können außen nur so reich werden, wie wir innen schon sind. Was im Inneren nicht vorhanden ist, wird im Außen nicht eintreffen. Es geht also eindeutig um unser Denken und um dessen Ursprung.

Mehr Geld ist nicht die Lösung

Die meisten Menschen haben sich selbst ein Hamsterrad gebaut, das mit der Zeit immer schneller wird und aus dem ein Absteigen nicht mehr möglich scheint. Ständig ist viel zu viel zu tun. Die Zeit reicht nie aus. Das Leben besteht nur noch aus Rennen und Funktionieren, auch und besonders in der Freizeit. Das traurige Fazit: Wir alle haben kaum mehr Zeit, um zu leben.



Wie bitte? Keine Zeit zum – Leben – ist es das, was wir wirklich wollen? Und was hat das mit Geld zu tun? Vieles, wenn nicht sogar alles. Es geht um das ständige Ansteigen von Ansprüchen. Unserer eigenen und der anderer Menschen an uns. Als Student haben 500 Euro doch locker gereicht, oder? Und heute reichen plötzlich 5000 Euro nicht? Und vor allem: Auch wenn 6000 Euro oder noch mehr da wären, es würde nicht reichen. Sie könnten eine Million besitzen und hätten Ihre Probleme immer noch. Wir sind ja noch immer im Hamsterrad und strampeln immer weiter, um mehr zu verdienen. Was auf der anderen Seite das sofortige, ebenso gesteigerte Ausgeben bedingt. Wir haben die fatale Tendenz, unsere Ausgaben unseren Eingaben sofort anzupassen! Durch uns selbst oder durch andere in der Familie. Es ändert sich also durch mehr Einkommen nur unser Ausgabeverhalten. Aber niemals unser innerer Bezug zu Geld und wie wir darüber denken. Erkennen Sie den so wichtigen Unterschied? Wenn wir so weitermachen wie bisher, nach dem alten Rhythmus »Mehr verdienen, mehr ausgeben«, oder schlimmer noch, »Weniger verdienen und trotzdem mehr ausgeben«, dann schlittern wir ins sichere Desaster und fliegen eines Tages brutal und mit harter Landung aus dem Hamsterrad. Denn ohne ein neues Denken und ein wirksames Konzept für Kopf *und* Konto haben wir nicht die geringste Chance.

Wenn wir nicht lernen, umzudenken, dann wird der Schmerz dieser fünf Lebensbereiche, die außer Kontrolle geraten sind (Finanzen –total im Argen, Gesundheit – oh weh, Beziehung – im Eimer, Zeit – nicht vorhanden, Beruf – Burnout im Anflug) zum dauerhaften Begleiter. Sehen Sie, woraus ich hinauswill? Hier ist er wieder, der klare Beweis: Geld an sich ist nicht das Problem! Das Problem ist die dauerhafte negative Bilanz im eigenen Lebenshaushalt. Mit einem Satz: Es geht nicht um den Kontostand, sondern um den Gedankenstand. Ändern wir diesen, ändern wir unser gesamtes Leben *und* unsere Finanzen. Wie das im Detail vor sich geht, sehen wir uns in den kommenden Kapiteln genau an.

More-than-Money-Gedanke

Haben Sie Ihr Geld im Griff? Oder hat Ihr Geld Sie im Griff? Das ist nämlich ein riesiger Unterschied. Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht? Wenn nicht, dann wird es höchste Zeit!

2. Ich hab' doch alles, aber . . . – Konsum allein macht nicht glücklich

Nichts macht dein Auto älter, als wenn der Nachbar sich ein neues kauft.

Eine große deutsche Bank hat mit ihrem Marketing diese Redewendung geprägt: »Mein Haus, mein Auto, mein Boot«. Die Botschaft wurde sogar im Fernsehen als Spot eingesetzt. Ich finde, das ist wieder so ein typischer Ausdruck einer Gesellschaft, in der eine Art materieller Wettbewerb normal scheint, eine Gesellschaft, in der sich Menschen anhand von Besitz und Gütern ständig miteinander vergleichen und in einen äußerst ungesunden Wettbewerb eintreten. Oder einer Gesellschaft, in der Menschen nur noch nach ihrem Äußeren beurteilt werden. Das Ausmaß dieser überbordenden Konsumkultur zeigt sich in vielen Momenten des täglichen Lebens.

Geschichte über Geld und Leben

Werner betritt an einem Samstagvormittag ein exklusives Autohaus. Gekleidet ist er in ein T-Shirt und eine ausgebeulte Jogginghose. Er liebt die exquisite Atmosphäre dort und schaut sich gern die neuesten Modelle dieser Sportwagen an. Ein elegant gekleideter Verkäufer nähert sich auf leisen Sohlen und fragt Werner mit vornehm gedämpfter Stimme nach seinem Begehren. Werner sagt begeistert: »Ich suche ein Schild mit dem Logo von Lamborghini, ich will das über der Einfahrt meiner Garage aufhängen.« Der Verkäufer starrt Werner und die Jogginghose an wie ein seltsames Insekt auf einem Sezierkissen und sagt von oben herab: »Solche Logos geben wir nur zusammen mit den Fahrzeugen ab«, dreht sich um und wendet sich dem nächsten Kunden zu. Werner zuckt die Achseln



und verlässt dieses wenig kundenfreundliche Umfeld. Er fühlt sich nicht dazu veranlasst, den Verkäufer darüber aufzuklären, dass er locker drei dieser Fahrzeuge auf einen Streich kaufen könnte. Er hat auch schon jede Menge davon und wollte die luxuriöse Garagentoreinfahrt nun mit dem Logo krönen. Werner lebt in extrem wohlhabenden Verhältnissen. Aber man sieht es ihm meist nicht an. Dieser Verkäufer hat den alten Fehler begangen, die geldmäßige Potenz von Menschen nach ihrem Outfit einzuschätzen. Das war vielleicht früher so. Wer einen Luxussschlitten erster Güte kauft, hüllt sich automatisch in Kaschmir und Seidenkrawatte, das ist das Weltbild dieses Verkäufers. Nichts könnte weniger zutreffen!

Trotzdem, eine Tatsache ist in unserer heutigen konsumverwirrten Welt nicht zu leugnen: Was wir von anderen zuerst wahrnehmen, ist die äußere Erscheinung. Die eigene Prägung aus unzähligen Marketingbotschaften und Werbespots gibt eine erste Wertung vom Gegenüber ab, besser bekannt unter dem berühmten ersten Eindruck. Innerhalb von Sekunden entscheidet sich, ob ein Gespräch entsteht oder nicht, ob wir uns abwenden. Dieser erste, positive Eindruck ist uns so wichtig, dass wir scheinbar fast alles dafür tun, um so wahrgenommen zu werden, wie wir wahrgenommen werden wollen. Hier geht es um den Zusammenhang zwischen dem Haben und dem Sein! Clevere Marketingabteilungen zeigen den Verbrauchern in ihren Kampagnen ganz genau, was sie haben sollten, um jemand zu *sein*. Und suggerieren im tragischen Umkehrschluss, man wäre ohne bestimmte Statussymbole *Niemand*. Menschen, die einem bestimmten Wunschbild entsprechen wollen, ziehen ihre Vorbilder dann aus den omnipräsenten Medien und den glitzernden Shoppingmalls dieser Welt. Und schon beginnt die wilde Jagd, um genau diesem eingebildeten Ideal zu entsprechen. Das ist anstrengend. Ausgelaugt hecheln viele Menschen auf diese Weise einem Bild hinterher, das sie für ein glückliches Leben überhaupt nicht brauchen. Dabei ist viel an instinktivem Wissen verloren gegangen seit unserer Geburt, denn als Neugeborener ist jeder Mensch vollkommen, so, wie er ist. Komischerweise mutieren die meisten von uns dann zu Erwachsenen, deren Vollkommenheit davon abhängt, ob der Gürtel oder die Handtasche ein bestimmtes Logo aufweisen. Was genau geht da schief in unserer Entwicklung?



Inzwischen setzt sich dieser Trend auch bei den nachfolgenden Generationen fort, denn welche Qual erleidet ein junger Mensch, wenn eine bestimmte Hosenmarke für Kids derzeit angesagt ist und die Familie dieses Kindes sich entweder bewusst diesem Trend entzieht oder das Haushaltsbudget es schlicht nicht hergibt? Wie ist das dann als Erwachsener? Genauso. Dann sind sie nicht »in«. Wer nicht »in« ist, gehört nicht dazu und wird nicht akzeptiert, so die weitläufige Meinung. Bei Kindern ist der Druck besonders groß, sie erfahren auf diese Weise eine tiefe Prägung, die den weiteren Lebensweg entscheidend beeinflusst. Unsere diesbezügliche Prägung beginnt schon früh: Angeblich haben wir, bis wir erwachsen sind, circa 180 000 negative Suggestionen gehört. Aussagen wie »Das kannst du nicht«, »Dafür bist du zu jung/zu klein/zu ungeschickt« segeln uns im Laufe unserer Kindheit regelmäßig um die Ohren und setzen sich in unseren Köpfen als Tatsache fest. Und das wirklich Fatale dabei: Was wir heute über Geld und unser Leben denken, alles, was unsere Beziehung zu Geld beeinflusst, stammt zum größten Teil aus dieser Zeit.

Heute zeigen uns Fashionblogger für jede Altersgruppe wie man sich kleidet, um »dabei« zu sein. Style-Ratgeber sagen uns, wie wir richtig wirken und was angesagt ist, damit wir nicht mit der Schlaghose vom letzten Hamburger Schlagermove in die aktuelle Modewelt aus Röhrenjeans eindringen und uns auf diese Weise fürchterlich blamieren. Um das für immer zu umgehen, kaufen wir uns in die Gesellschaft ein!

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, als Löcher in Jeans mit einem Flicker in kitschigen Formen und Farben ausgebessert wurden oder Risse in der Hose genäht wurden. Kennen Sie das Gefühl, mit einem wunderbaren Aufnäher von Oma auf der Hose in die Schule zu gehen? Wenn das Kunstwerk nicht gerade die ausgestreckte Zunge von Mick Jagger war, dann haben Sie sicher lieber den Schulranzen davor gehalten, damit es keiner sah. Denn wie wollten Sie das Herz des wunderbaren Geschöpfes aus der Parallelklasse für sich gewinnen, wenn auf dem Knie Ihrer Hose

ein Biene-Maja-Aufnäher prangte? Und wie sieht es heute aus? Heute kostet jedes Loch, jeder Riss in der Hose extra, weil es soooo schick ist. Und alle, alle wollen das haben.

Am Ende dieser Straße des ewigen Konsums gibt es eine Weggabelung mit zwei Möglichkeiten: Sie machen diesen Konsumdruck mit oder eben nicht. Das sagt sich leichter, als es ist. Denn es ist schwierig, sich den aktuellen Einflüssen der Konsumindustrie zu entziehen, wenn man nicht gerade in den hintersten Karpaten lebt. In unserer westlichen Gesellschaft ist das Streben nach Gütern ein Teil des Systems, und die multimediale Welt offeriert uns schier unendliche Angebote. Was aus meiner Sicht deshalb gefragt ist, ist, Klarheit zu gewinnen über das persönliche Konsumverhalten, welche Mechanismen der Konsum im Bereich Haben und Sein in uns auslöst. Und wie wir dem sinnlosen Konsum langfristig widerstehen können. Während wir noch darüber nachdenken, tönt es schon wieder provokant aus der Konsumwelt: *Haben* ist das neue *Sein*. Nicht erst, seitdem eine wohlhabende und durch diverse TV-Staffeln heute prominente Familie das eigene luxuriöse Privatleben offen zur Schau stellt, lernt der Zuschauer aus dem Fernsehen, wie es wohl sein mag, wenn man alles hat, was man vermeintlich so zum Leben braucht.

Welche durchgängige Botschaft erkennen Sie, wenn Sie das Thema Wohlstand in den Medien wahrnehmen? Was denken Sie dann über Geld? Gehen Ihnen etwa solche Gedanken durch den Kopf: »Wow, die haben so viel, ich habe so wenig« oder »Wer sich alles leisten kann, wann immer es ihm beliebt, der ist doch sicher glücklich«? Dann kommt vielleicht aber doch noch eine zögernde Stimme, die Sie erinnert: »Geld allein macht vielleicht auch nicht glücklich«. Denken Sie an die Lektionen und Stationen Ihres bisherigen Lebens. Wo Sie waren, wo Sie heute sind. Und sind Sie sich bewusst: Ihr bisheriges *Denken* hat Sie dorthin geführt, wo Sie heute stehen. Mit Ihrer persönlichen Einstellung, Ihrem aktuellen Kontostand und vor allem Ihrem Gedankenstand.

Was Sie meinen, zum Glückhlichsein zu brauchen

Sie haben sicher eine feste Überzeugung davon, wie Sie glücklich werden und was Sie dazu alles besitzen und haben sollten. Ich lade Sie ein, Ihr Denken darüber in Frage zu stellen!

Hinter den Kulissen laufen unbewusste Programme in uns ab, die unser Verhalten steuern. Geld betreffend kam ich im Zuge meiner Recherchen auf mehr als 60 verschiedene kleine Programme in Form von negativen Überzeugungen, die unser Verhalten und unsere Wahrnehmung im Leben prägen. Kennen Sie also mehr als 60 positive Überzeugungen, die Sie den negativen gegenüberstellen können? Und wenn Sie das tun, haben Sie dann ein neues Leben? Ich enttäusche Sie leider. Nein! So einfach ist es nicht. Sie haben zuvor umzudenken und eine neue Orientierung zu finden. Dieses Buch kann dabei Ihr Wegweiser sein. Beginnen wir gleich damit, Ihr persönliches Einkaufsverhalten zu hinterfragen.

Wir starten mit folgender Frage: Wenn ich schon alles habe, was fehlt denn dann noch? Die meisten antworten dann so ähnlich wie: »Alles soll immer brandneu sein, die letzte Mode, das aktuelle Modell, schick, schnell und smart«. Und – wenn das alles vorhanden ist? Was ändert sich dann? Haben wir dann etwa auf wundersame Weise mehr Erfolg in der Liebe, im Leben oder bei der Berufswahl? Bringt der gigantische Konsum den gigantischen Erfolg? Schauen wir genauer hin: Die Konsumausgaben hatten in Deutschland 2015 nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes seit dem Jahr 2000 ihr stärkstes Wachstum, dies vor allem wegen der anhaltenden »positiven Konsumneigung«.

Daraus schließe ich: Wir kaufen immer mehr, aber haben und sind wir dadurch auch mehr? Und vor allem: Sind wir dadurch glücklicher? Es gibt auf jeden Fall viele Menschen, die genau das glauben. Vielleicht, weil sie so aufgewachsen sind. Früher rannten Kinder nach der Schule raus in den Garten, zum Spielplatz, oder um Freunde zu treffen. Heute wachsen Kinder in Ganztageschulen und mit umfangreichem Programm auch nach der Schule auf, das sich von dem Leben eines Erwachsenen



in der Belastung und auch in der Anzahl der Stunden kaum noch unterscheidet. Dieses Kind kennt es nicht anders, und trotzdem fehlt etwas. Es folgt die Frage: Wann darf ich *Kind* sein? Und als Erwachsener lautet die Frage dann: Wann darf ich *ich* sein? Für mich schwingen diese Fragen in Bezug auf unser Denken immer mit. Und dieses *ich* möchte gern leben und erleben. Vor allem möchte unser *ich* glücklich sein. Da kommen dann Erlebnisgastronomie und Shoppingmalls mit Entertainment, Mode- oder Autoschauen, Probiermeilen, Kinderbackstuben und öffentlichen Massagestühlen wie gerufen, denn wir wollen ja verwöhnt werden. Und selbst wenn Sie sagen, dass Ihnen die Einkaufszentren der großen Städte zuwider sind und Sie deshalb lieber online einkaufen, ein Trend ist sehr deutlich: Wir sind *die* Shopping-Generation, egal ob online oder offline.

Wir kaufen alles

Wenn etwas gut vermarket wird und uns als *Must Have* lange genug angepriesen wird, dann kommen wir einfach nicht mehr dran vorbei. Hören Sie auch manchmal vor dem Geschäft diese einzigartigen Stiefel Ihren Namen rufen? Und folgen Sie diesem Ruf dann? Laut einer Umfrage haben 46 Prozent der Menschen großen Spaß an Konsum, fast jeder Dritte kauft manchmal Dinge nur deswegen, um seine Stimmung zu verbessern, und 60 Prozent haben schon einmal etwas gekauft, weil es sich um ein Schnäppchen handelte. Stellen Sie sich nun einmal vor, Sie haben alles! Alles, was Sie brauchen, ist vorhanden! Alles, was Sie je wollten, haben Sie gekauft. Was kommt dann? Totale Leere? Aber vielleicht glauben Sie ja auch, das geht gar nicht, denn es wird immer etwas geben, das Sie noch haben wollen. Wollen Sie mehr? Wollen Sie höher, schneller, weiter? Dann streben Sie ja vielleicht danach, die Nummer eins zu sein?

Willkommen in der Welt der Superlative

»Mein Haus« ist dann plötzlich nicht mehr bloß ein Haus, sondern viele verschiedene Häuser, Chalets, Villen und Penthäuser,



in denen Sie kurzfristig residieren, und das auch noch über den ganzen Globus verteilt. Und es ist mehr als ein Haus, es ist ein Palast, ein Schloss, denn ein großer Südflügel mit Wintergarten ist das mindeste, was Ihnen entspricht. Wir könnten diese Betrachtung nun endlos für alle Formen von materiellem Reichtum fortsetzen. Sie würde uns über Autos, Oldtimersammlungen, Rennwagen mit eigener Rennstrecke und Rennteam, Flugzeuge mit persönlicher Crew, Boote oder besser Yachten, in denen die Schubladen des begehbaren Kleiderschranks mit Rothenleder ausgelegt sind, bis hin zu Kleidung, Antiquitäten und Schmuck oder einer eigenen Insel führen.

Falls an dieser Stelle der Eindruck bei Ihnen entsteht, ich würde diese Art zu leben oder zu denken, verurteilen, darf ich deutlich widersprechen: Jeder Mensch soll und darf so leben, wie es ihm beliebt. Auch und gerade in Bezug auf die Lebensqualität, die materiellen Werte, die jemand das Glück hat, sein eigen zu nennen. Aber worauf ich immer und immer wieder hinweisen werde, ist, dass eine gesunde und echte Beziehung zu all diesen Werten und Besitztümern und ja, zu Geld, die Basis ist. Wenn es nämlich darum geht, wirklich glücklich zu leben, werden Ihnen diese Superlative nur wenig helfen, denn es wird immer jemanden geben, der mehr hat als Sie, immer!

Das Streben nach Glück hat auch sehr oft mit Geld zu tun, aber es ist nicht davon abhängig. Unsere ureigenen Bedürfnisse sind der Grund für unser Handeln. In diesem Kontext halte ich folgende Überzeugung für elementar: Wenn Sie Ihr Glück darin suchen, die neue Handtasche Ihres Lieblings-Designers spazieren zu tragen, wird Ihr Leben dauerhaft eine ziemlich teure Veranstaltung sein. Und vor allem: Wie lange hält denn dieses Glücksgefühl an? Denken Sie doch einmal einen Moment an Ihren letzten größeren Einkauf. Wie lange haben Sie sich an dem neuen Auto erfreut? Welchen bleibenden Glücks-Eindruck hat das neue Parfüm hinterlassen? Wie nachhaltig beglückend ist das so heiß ersehnte Designer-Sofa? Merken Sie etwas? Wir gewöhnen uns nicht nur sehr schnell an das, was wir haben,





sondern wir legen es in der Folge automatisch sehr rasch und selbstverständlich als neuen Standard für uns fest.

Spätestens dann, wenn Sie aus einem Fahrzeug mit Automatikgetriebe und mit Rückfahrkamera in einen Schaltwagen ohne Servolenkung einsteigen, wissen Sie, wie gut es Ihnen heute geht. Unsere Komfortzone wächst ständig und damit auch unsere Ansprüche. Und genau das ist die große Gefahr und bringt unsere Beziehung zu Geld und zum Leben immer wieder in Schieflage. Wir haben etwas als unseren neuen Standard festgelegt, und ab diesem Moment zielen wir meist schon auf die Erhöhung dieses Standards ab. Weil Technik und Digitalisierung und der generelle rasche Fortschritt der Welt immer neue, begehrenswertere Dinge vor unsere Nase setzen. Mit allem, was wir tun, wollen wir Gefühle erleben und den Umfang der persönlichen Annehmlichkeiten steigern. Und irgendwann hechelt das Geld diesen permanenten Ansprüchen hinterher, die finanzielle Situation gerät völlig außer Balance.

More-than-Money-Gedanke

Gehören Sie auch zu jenen Menschen, die sich damit erschöpfen, das Geld für die Anschaffungen von vor-vorgestern zu verdienen, obwohl Sie bereits für übermorgen schon wieder eingekauft haben?

Ich kenne das aus eigener Erfahrung ganz genau. Sie erinnern sich, die schon erwähnten 140 000 Mark Schulden? Die sind genauso entstanden. Aus diesem nicht einzudämmenden Gefühl des »Mehr« und »Das wollen wir nun auch noch haben«. In diesem Spiel war ich während meiner früheren Ehe Meister. Ich wollte ein neues Auto, dann war eine neue Küche dran. Und kaum war die Küche installiert, schien das Wohnzimmer im Vergleich zu dieser abgewohnt und musste neu eingerichtet werden. Dieses Gefühl von »Mehr, schneller, höher und weiter« war bei uns zum wichtigen, meinungsbildenden Familienmitglied geworden, das uns immer weiter in die Konsumfalle und

das vermeintliche Glück des Besitzens drängte. Ein künstlicher Besitz, der auf Krediten aufgebaut war. Wir *hatten*. Aber wir *waren* nicht mehr. Waren nichts mehr miteinander und nichts mehr als Einzelwesen, die »zufällig« noch zusammen lebten. Deswegen stand ich an jenem unvergesslichen Abend der Entscheidung – nach meiner Irrfahrt durch unbekanntes Gebiet – vor einem Spiegel. Der Spiegel hing im Haus meiner Mutter. Zu ihr war ich geflüchtet, als ich mit dem Gedankenchaos in meinem Kopf nicht mehr zurechtkam. Sie stand neben mir und sagte: »Schau in diesen Spiegel und frage dich, ob du die Person, mit der du verheiratet bist, noch liebst. Wenn ja, steige sofort in dein Auto, fahre nach Hause und löse eure Probleme. Wenn nein, steige sofort in dein Auto, fahre nach Hause und ziehe aus.« Ich starrte lange in den Spiegel. Und zog am selben Abend in meinem Büro – mit Dusche – ein. Der Auszug war meine einzige Option. Das klingt krass, war aber damals der für uns alle richtige Weg. Wir waren gemeinsam in die typische Falle gegangen, aus der ich uns mit meinem Auszug befreite.

Wir sind ja so vielen Versuchungen ausgesetzt. Der Handel wird erfinderisch und kennt unsere Bedürfnisse oft besser als wir selbst. Wir wollen etwas Besonderes sein, Vorteile bekommen und jemanden darstellen, der auserwählt wurde und hervorsticht aus der breiten Masse. Denken Sie nur an Erfindungen wie VIP-Karten, SALES-Vorteile für bestimmte Kunden, personalisierte Produkte, die unseren Namen tragen, schwarze Kreditkarten, die erst ab einem bestimmten Kartenumsatz erhältlich sind, Designer-Handtaschen-Wartelisten durch eine begrenzte Stückzahl – »Wow, ich habe so eine abbekommen, das ist ja ein Knaller – ja, ich bin wichtig« oder bevorzugter Einlass bei Veranstaltungen. Was machen wir? Wir lieben es, und wir kaufen! Sind wir damit wichtiger als andere Menschen? Für einen kurzen Augenblick haben wir das Gefühl, dass es stimmt: Ja, wir sind erfolgreich, wir sind reich und wohlhabend, wir sind der Sechser im Lotto! Das Navigationssystem der Handelsunternehmen sagt in diesem Moment hochzufrieden: »Sie haben Ihr Ziel erreicht«.



Haben Sie denn auch Ihr Ziel erreicht?

Ich finde nicht. Denn mit immer mehr Konsum erhalten Sie nicht die Antwort auf die Frage, wie Sie glücklich werden. Nein, diese Antwort liefert auch sicher nicht das neue, cremefarbene Ledersofa. In den Jahren meiner Beobachtung zum Thema Geld und Glück ist aber genau die Überzeugung gereift! Der gefestigte Eindruck aus vielen Gesprächen ist eindeutig: Ja, wir glauben tatsächlich, dass uns »Dinge« glücklich machen! Vielleicht kennen Sie auch Menschen, die auf diese Weise sprechen. Deren Sätze beginnen dann meist mit einem bestimmten W-Wort.

Wenn... Wenn ich erst mehr Geld habe. Wenn ich nur mehr Zeit hätte. Wenn ich endlich reich bin. Wenn ich erst eine eigene Wohnung habe. Wenn ich hier etwas zu sagen habe. Wenn ich den Job bekommen habe. Wenn ich das Auto habe. Wenn ich die Frau gefunden habe, die ich schon immer suche. Mal angenommen, Sie kommen dort an. Was ist denn dann? *Dann...* bin ich glücklich. Glauben Sie das wirklich? Sie verknüpfen mit diesem Denken Ihr Leben und die Erfüllung Ihrer Wünsche an Bedingungen mit mehreren Verzweigungen.

So wie das Gegenteil einer bedingungslosen Liebe, wenn etwa der Vater zum Sohn spricht und den Satz beginnt mit: »Ich liebe dich, wenn...«. Ebenso wie auch das Wort »eigentlich« eine Einschränkung ist, so ist das Wort »Wenn« eine Bedingung. Und wenn diese nicht erfüllt wird, haben Sie kein Recht darauf, glücklich zu sein? Oder der Mann, der sich ständig einredet, erst dann glücklich zu sein, wenn er die richtige Frau gefunden hat. Es ist ohne Zweifel ein wundervolles Geschenk, den passenden Partner an der Seite zu haben. Nur: Wie wird sich das Leben dieses Mannes bis zu dem Moment anfühlen, an dem das Wunderwesen Frau erscheint? Oder noch schlimmer: Wenn sie nie auftaucht? Dann ist er unglücklich. Er kann viele Millionen Euro auf dem Konto haben, er kann alle Reichtümer der Welt anhäufen – ohne diese Frau wird ihn all das nicht erfüllen. Mit diesem *Wenn*-Denken nehmen sich Menschen unbewusst sehr viel Lebensqualität.



Was noch dazu kommt

Wenn ich nicht glücklich bin, was habe ich dann für eine Ausstrahlung? Ich atme Unglück aus jeder Pore. Meine äußeren Werte mögen reichlich vorhanden sein, aber wer mir tief in die Augen sieht, der wird mein wahres Empfinden erkennen. Wenn ich also nicht jemanden an meiner Seite haben möchte, der mich aus Mitleid oder wegen meines Bankkontos begleitet, dann wird mir das *Wenn* überhaupt nicht helfen. Und betrachtet aus der Perspektive des anderen, des gesuchten Menschen: Möchten Sie einen Partner an Ihrer Seite, der Sie braucht, um glücklich zu sein? Sich gegenseitig zu brauchen, ist etwas anderes, damit verbinde ich den Wunsch nach Nähe und Zuneigung. Dabei gibt jeder etwas von sich, und es entsteht eine wunderschöne Einheit. Wie will ich aber einen anderen Menschen glücklich machen, wenn ich mich selbst nicht glücklich machen kann? Das wird nicht funktionieren. Bevor Sie nun überlegen, ob dieses Buch ein versteckter Beziehungsratgeber ist: Nein, das ist es nicht. Es geht mir vor allem darum, auf die Wichtigkeit der Beziehung zu sich selbst aufmerksam zu machen.



Was hat das mit dem Denken über Geld zu tun?

Stellen Sie sich einmal vor: Sie haben heute genug Geld, vielleicht sogar mehr, als Sie ausgeben können, und sind dennoch nicht glücklich, wissen aber nicht, warum. Sie kaufen sich, so oft Sie wollen, etwas Exklusives, wirklich Schönes. Bisher haben Sie allerdings keinen Zusammenhang zwischen Geld und Ihrem Denken gesehen, im Gegenteil: Ihnen geht es doch fantastisch, es mangelt Ihnen an nichts, wenn jemand Hilfe benötigt, dann auf keinen Fall Sie. Und trotzdem machen Sie sich etwas vor.

Ich kenne diese Situation sehr gut, weil ich mir selbst viele Jahre etwas vorgemacht habe. Ich habe mir vorgemacht, dass ich nichts ändern kann, dass ich zufrieden sein muss mit dem, was ich habe, und dass es doch anderen noch viel schlechter geht als mir. Meine Unzufriedenheit mit dem Leben habe ich dann in Konsum ertränkt. Weshalb? Um ein bestimmtes Empfinden





zu erleben, und sei es nur für einen kurzen Moment. Um die emotionale Leere in einer Ehe zu überbrücken. So wie es eine Spielsucht gibt, gibt es auch eine Kaufsucht. In beiden Fällen wird ein innerer Mangel kurzfristig befriedigt.

Sehnsüchte, die auf Erfüllung warten

Immer, wenn Ihr Satz mit *Wenn* beginnt und mit *Geld* zu tun hat, machen Sie sich klein, hässlich und unbedeutend. Gefällt Ihnen dieses Bild? Dabei haben Sie die Möglichkeit, sich allein durch die Kraft Ihrer Gedanken groß, wunderschön und bedeutend zu fühlen. Ungesunder Konsum kann also nicht nur in eine bodenlose Schuldenfalle führen, wenn Sie mehr ausgeben, als Sie verdienen, sondern Sie unterliegen auch dem Irrtum, dass Sie dadurch glücklich werden. Wenn Konsum und eine neue Couch allein nicht glücklich machen, wie ist es dann mit Geld? Das Gleichnis besteht 1:1 auch bei Geld. Zwei von drei Menschen glauben gemäß einer Umfrage, dass sie glücklicher wären, wenn sie mehr Geld hätten. Da ist es kaum verwunderlich, dass wir mit allen Sinnen danach streben.

More-than-Money-Gedanke

Machen Sie sich bewusst: Geld ist nicht dazu da, um Sie glücklich zu machen, das müssen Sie schon selbst tun!

Weshalb ich sicher bin, dass dieser Gedanke richtig ist? Wenn Geld glücklich machen würde, dann könnten Menschen ohne Geld nicht glücklich sein. Hatten Sie Geld, als Sie ein Kind waren? Sie waren pures, unbeschwertes Glück, jede Möglichkeit, etwas Neues zu lernen, hat Sie in höchstem Maße entzückt und das ohne einen Cent in der Tasche. Es ging damals eindeutig um mehr als Geld! Was ist also heute anders? Wohin hat uns unser aktuelles Denken gebracht? Kürzlich wurde mir dies auf einer Weihnachtsfeier sehr deutlich vor Augen geführt. Jemand erzählte mir von seinem Freund, der ein eigenes Gestüt mit



Pferden und eine riesige Villa besäße und dem es an nichts fehlen würde. Oder besser gesagt, bislang an nichts gefehlt habe. Denn nun sei er sehr schwer erkrankt und wünsche sich nur noch eines: Gesundheit. In solchen Momenten wird alles relativ. Es gibt im Leben eben Dinge, die man nicht mit Geld kaufen kann, und ab und zu brauchen wir eine Erinnerung daran. Gesundheit ist ein fragiles Gut, der Konsumhahn kann von einem Tag auf den anderen durch äußere Umstände abgedreht sein. Was wir für bleibendes, inneres Glück, das uns niemand nehmen kann, tun können, ist, uns wertvolle Erinnerungen zu schaffen. In diesem Sinn ist neben der Befriedigung von gewünschten Emotionen wie dem *Haben* oder dem *Sein*-Wollen Konsum aus meiner Sicht vor allem für eines gedacht: *erleben*. Mit allen Sinnen eintauchen, um sich später daran zu erinnern und zu sagen: »Weißt du noch?«

More-than-Money-Gedanke

Haben reicht nicht aus. Konzentrieren Sie sich auch auf das *Sein*.

Das Erleben und damit die Lebensqualität davon abhängig zu machen, indem ich auf etwas warte oder mein Glück von etwas abhängig mache, kann also genauso wenig die Antwort sein, wie heute jeden Cent auszugeben und in sinnlosem Konsum zu schwelgen. Meine Tante hatte mehr als zehn Jahre lang Krebs, ich habe sie auf ihrem Weg begleitet. Mehr als einmal hat sie mich gebeten, es besser zu machen als sie und das Wort *Leben* zu buchstabieren und ja, es voll zu leben. Leben *Sie* schon? Mit allen Sinnen, mit allen Ihren Beziehungen im Reinen? Sind Sie mit den fünf wichtigsten Lebensbereichen – Ihrer Gesundheit, Ihrem Beruf, Ihren Finanzen, Ihren Beziehungen und der Ihnen zur Verfügung stehenden Lebenszeit – in Balance? Wenn nicht, sagen Sie ab heute *Stop* und entscheiden Sie sich, zu leben. In diesem Buch zeige ich Ihnen in den folgenden Kapiteln, wie Sie Ihr Leben neu buchstabieren können.



3. Ich hab doch nichts – und so wird es auch bleiben

Kein Geld ist auch keine Lösung.

Die Geschichte des Geldes ist mittlerweile über 3000 Jahre alt. Man könnte also der optimistischen Meinung sein, dass die Menschen nach all der Zeit besser damit umgehen könnten. Nach meinen Beobachtungen ist dies jedoch nicht wirklich so. Auf jeden Fall ist Geld, das ursprünglich als Tausch- und Zahlungsmittel verwendet wurde, heute weit mehr als das. Die bekannte Aussage »Geld regiert die Welt« hat im bisherigen Denken eine universelle Gültigkeit, obwohl sie falsch ist. Nun ist nicht jeder Mensch auf der Welt mit materiellem Wohlstand und Reichtum gesegnet. Weshalb haben einige Menschen viel Geld oder sogar immens viel Geld und andere weniger oder fast gar keins? Was ist das Geheimnis von ständiger Fülle versus chronischem Geldmangel? Schon Schopenhauer sagte sehr treffend: »*Wir denken selten an das, was wir haben, sondern immer nur an das, was uns fehlt!*« So läuft es tatsächlich in den meisten Köpfen ab, vor allem beim Thema Geld. Es geht grundsätzlich um die Frage, wie wir die Welt sehen und worauf wir unseren Fokus richten. Wenn Sie jemanden bitten, über einen beliebigen Sachverhalt oder eine Fragestellung eine Liste anzufertigen, was daran gut und was daran schlecht ist, was glauben Sie, füllt sich schneller?

Sie können das gern mal testen: Legen Sie dieses Buch kurz beiseite und holen Sie sich ein Blatt Papier und einen Stift. Dann schreiben Sie ganz oben in die Mitte die Überschrift »Was denke ich über Geld?« und darunter links ein Minus-Zeichen und rechts ein Plus-Zeichen. In mehr als 80 Prozent der Fälle, in denen ich im Training oder Coaching diese Übung mit Menschen gemacht habe, füllt sich die Minus-Seite nicht nur schneller, sondern den meisten Menschen fallen viel mehr negative Attribute zum Thema Geld ein als positive. Ist es Ihnen vielleicht ebenso ergangen? Da darf es uns nicht wundern, wenn unsere Beziehungen zu Geld sich auch in unserem Leben entsprechend zeigen.



More-than-Money-Gedanke

Ihr Gedankenstand entspricht immer Ihrem tatsächlichen Kontostand!

Geschichte über Geld und Leben

Ich sitze im wundervollen Gebäude der Hamburger Handelskammer, mitten in der Innenstadt, und warte, bis ich aufgerufen werde. Ich habe meine Firma bereits notariell gegründet und bin heute hier, um das Gewerbe anzumelden. Eine freundliche Dame ruft mich auf und bittet mich zu sich. Wir füllen die erforderlichen Dokumente zur Anmeldung aus, und ich unterschreibe alles, es ist eine reine Formsache. Die Sachbearbeiterin steht auf, um die Dokumente für mich zu kopieren. Während sie am Kopierer steht, um Ablichtungen der Anmeldung zu fertigen, fragt sie mich: »Sagen Sie, Herr Brell, was bedeutet eigentlich der Name Nummos Life GmbH, und was macht die Firma?« Ich antworte ihr: »Nummos ist lateinisch und steht für den Plural von Geld – und Life ist das englische Wort für Leben. Ich zeige Menschen mit diesem Unternehmen, wie sie ihre Einstellung zu Geld und dem Leben ändern können, um entspannter und glücklicher zu sein.« Spontan und ohne zu überlegen platzt sie ärgerlich heraus: »Über Geld brauchen Sie mit mir gar nicht erst zu sprechen, ich habe sowieso nie welches.« Rums! Während sie das sagt, steht sie noch am Kopierer, halb mit dem Rücken zu mir. Ich strahle daraufhin wie ein Honigkuchenpferd und lache sie aufmunternd an, als sie sich zu mir umdreht. Sie blickt mich fast böse an. Ich wiederhole den Satz, den sie eben von sich gegeben hat, und bitte sie, einmal genauer darüber nachzudenken, was sie da gerade manifestiert hat. In ihren Augen sehe ich langsames schockartiges Erkennen und erkläre ihr dann, dass ich gerade deswegen dieses Unternehmen gegründet habe. Weil ich ganz genau weiß, wie viele Menschen so oder ähnlich denken und sich damit in ihren finanziellen Fortschritten enorm blockieren. Ich habe es als ein sehr gutes Omen genommen, damals in der Hamburger Handelskammer bei der offiziellen Anmeldung quasi gleich meine erste »Kundin« getroffen zu haben. Und auch sie hat diese Erkenntnis nicht vergessen, da bin ich mir ganz sicher.

Was ist dort in der Handelskammer passiert? Weshalb habe ich so gegrinst, dass es fast unhöflich war, denn schließlich hat mir die Dame ganz offen berichtet, wie es um ihre persönliche finanzielle Lage bestellt war? Aber zum einen hatte ich sie damit sofort auf andere Gedanken gebracht, und zum anderen konnte ich gar nicht anders, in mir poppte quasi wie am PC ein Fenster auf, auf



dem stand: »Bingo, die Welt braucht dich!« So eine Erkenntnis am Tag eins des neuen Gewerbes tut irgendwie schon gut. Es gibt so unendlich viele negative Überzeugungen, nicht nur über Geld. Es ist relativ leicht, sich davon zu lösen, aber es nicht so einfach, diese fest verankerten Gedanken aufzuspüren. Viele Menschen glauben beispielsweise fest an ihr Schicksal, also daran, dass alles in ihrem Leben grundsätzlich vorbestimmt ist. Und zwar so sehr vorbestimmt, dass sie nichts daran ändern können. Sie empfinden einen Eingriff in den Verlauf dieses Schicksalsweges sogar als frevelhaft, so, als ob man die Nahrungskette der Natur beeinflussen würde. Wenn ein Mensch aber daran glaubt, dass er nichts ändern kann und dass sein Leben und sein Schicksal schon bis zum Ableben in allen Details geplant ist, wie wird er sich verhalten? Ist das jemand, der sein Leben in die Hand nimmt? Wohl eher nicht. Das Leben geschieht einfach und wird angenommen, wie es gerade kommt. Ein möglicher Aktionsradius oder der freie Wille zur Entscheidung stehen gar nicht erst zur Debatte. Ich bewerte dieses Denken nicht und maße mir nicht an, Ihnen zu sagen, was richtig und was falsch ist. Was ich aber tue, ist, Ihnen zu sagen, wie sich dieses Denken in Ihrem Leben auswirkt. »Es ist mir nicht vergönnt«, »Ich brauche nichts«, »Man muss zufrieden sein mit dem, was man kriegt« sind nur ein paar der sehr typischen Aussagen zu dieser geistigen Grundhaltung. Glauben Sie mir: Egal, woran Sie glauben, es bestimmt Ihr Verhalten! Wenn Sie daran glauben, Sie haben es nicht anders verdient, dann werden Sie Ihr Leben einfach nur hinnehmen. Sie bleiben passiv und akzeptieren brav alles, was kommt.

Meine Mutter ist noch als Rentnerin einer neuen Glaubensgemeinschaft beigetreten. Als sie Krebs bekam, war es die Ansicht dieser Gemeinschaft, sie dürfe auf keinen Fall mit Chemotherapie auf die Krankheit einwirken, denn das würde ihr Schicksal ja ändern, und wenn der Herr sie ruft, sollte sie dem Ruf besser folgen... Was sie dann leider auch sehr bald tat. Es war uns, ihrer Familie, damals nicht möglich, sie umzustimmen. Sie hatte diesen Weg als ihren anerkannt und ging ihn entschlossen



bis zum Ende. Es gibt sehr viele verschiedene Sichtweisen und Interpretationen von allem, was wir selbst erleben. Jeder blickt durch seine ureigene Brille, jeder Mensch hat auf Basis seiner Erlebnisse unterschiedliche Auslegungen der Wirklichkeit.

Niemand sieht die Welt so, wie Sie es tun!

Wenn Sie daran glauben, dass Sie Ihre heutige finanzielle Lage nicht ändern können, dass Sie mit Geld noch nie klargekommen sind und dass sich das auch nie ändern wird – wer soll das jemals ändern können? Kein anderer Mensch kann Sie ändern. Kein anderer Mensch als Sie kann Ihre eigene Einstellung zu Geld und dessen Rolle in Ihrem Leben ändern. Die Rolle von Geld veränderte sich innerhalb der Gesellschaft immer wieder. Die heute im Jahre 2017 »ältere Generation« hat ein völlig anderes Verständnis von Geldumgang als zum Beispiel die Generation Y. Was sich dabei verlagert, sind die Vorstellungen, die Lebensformen und die persönlichen Werte. Ich habe schon viele kontroverse Debatten dazu mit sehr unterschiedlichen Typen geführt. Wenn Sie zu den Menschen gehören, die an eine Art kollektives Bewusstsein glauben, dann müsste sich mit dieser Sicht der Welt das Wissen, das unsere Großeltern und deren Vorfahren gesammelt haben, doch in uns manifestiert haben. Wir wären somit viel weiser – und hätten aus den Fehlern unserer Mütter und Väter gelernt. Da wir uns heute aber mit den gleichen Fragen wie vor 1000 Jahren beschäftigen, könnten wir es wie folgt zusammenfassen: Die Fragen sind die gleichen, nur die Antworten sind neu. Auf die Frage, was macht mich glücklich, war die Antwort früher, »wenn ich überlebe«. Heute ist die Antwort, »wenn ich mal Zeit für mich habe«. Es gibt auch in unseren Zeiten Menschen, die um ihr Überleben kämpfen, nur hat sich unser Bewusstsein in Bezug auf Geld und unser Leben absolut nicht verändert. Das digitale Zeitalter birgt andere Herausforderungen zum Überleben, und wer sich diesen Aufgaben nicht stellt, der verpasst seinen Zug und bleibt gnadenlos über.

More-than-Money-Gedanke

Was genau denken Sie über Ihr Leben, was Geldengpässe als Ergebnis nach sich zieht?

Sie denken vermutlich sorgenvoll. Ihr Geist ist wahrscheinlich oft in der Negativspirale von Mangel. Das geht ganz schnell, denn negative Gedanken zu wälzen, ist viel einfacher als andersherum. Und vor allem, wirklich jeder tut es, und ist es nicht verlockend, in das ständige Lamentieren anderer miteinzustimmen? Denn wen interessiert es schon, wenn es Ihnen so richtig gut geht? Es ist das Leid, das uns in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit anderer stellt. Meine Mutter ist sogar daran gestorben. Ja, es klingt hart, sie hat sich nur leider solange eingeredet, dass sie krank ist, bis sie es dann wirklich war. Sie wollte Aufmerksamkeit um jeden Preis erhalten. Es macht mich bis heute sehr traurig, wenn ich daran denke. Ich will Sie mit dieser Offenheit nicht brüskieren, sondern Ihnen klar machen, dass Sie sich mit Ihren Gedanken krank machen können und dass Sie sich auch arm machen können, wenn das Ihr Wunsch ist. Nun kommt ja vermutlich niemand zur Welt und trägt ein derartiges Bestreben in sich. Was ist dann mit uns passiert von der Geburt bis heute, dass wir so unterschiedliche Ergebnisse im Leben erzielen und einige Menschen scheinbar alles zu Gold machen, was sie anfassen, während andere ständig in finanziellen Ängsten leben?

Diese Frage finde ich schon lange in höchstem Maße spannend, und ich begann bereits vor vielen Jahren, nach Antworten zu suchen. Der einfachste Weg ist der Spiegel in Form des eigenen Lebens. Paradoxerweise ist er zugleich auch der schwierigste Weg, denn er setzt voraus, dass Sie alle selbstgebauten Mauern aus Ausreden und fadenscheinigen Begründungen genau betrachten, mutig einreißen und sich dann ansehen, wie es heute wirklich ist. Mich hat dabei fasziniert, dass Menschen mit gleicher Geschichte völlig unterschiedliche Wege einschlagen

können. Ich kenne zwei Söhne, die von ihrer Mutter vorzeitig Geld erben sollten, das sie aus dem Verkauf eines Hauses erhielt. Beide haben die gleiche Schule besucht, beide bekamen von ihrer Mutter den gleichen Betrag. Der eine nahm das Geld und hatte sofort große Pläne damit, der andere zeigte kein Interesse daran und bat seine Mutter, sie möge dieses Geld doch im Moment behalten. Auch wenn wir im selben Umfeld aufwachsen, sind wir alle Individuen, keine zwei sind identisch. Wir haben als Familie vielleicht Ähnlichkeiten in Aussehen und Verhalten, dennoch ist jeder Mensch einzigartig. Auch und besonders, wenn es um Geld geht und unsere Beziehung dazu.

Was denken eigentlich Menschen über Geld, die kein Geld haben oder zu wenig? Das zu analysieren, ist doch einmal interessant. Welche negativen Sichtweisen über das eigene Leben bescheren uns Ängste, Druck und Blockaden? Schauen wir doch einmal genauer hin. Vielleicht kennen Sie ja jemanden, der eine der folgenden Aussagen schon einmal getroffen hat.

Die häufigsten negativen Geld-Überzeugungen

Wie gewonnen, so zerronnen. Geld verdirbt den Charakter. Ich muss nehmen, was ich kriegen kann. Geld ist unwichtig. Über Geld spricht man nicht. Alles und jeder hat seinen Preis. Geld habe ich nie lange, Geld ist zum Ausgeben da, für mich bleibt nie etwas übrig. Ich habe nie Zeit, mich um Geld gut zu kümmern, dafür bin ich einfach nicht gemacht. Ich bin es nicht wert, ich muss immer hart für mein Geld arbeiten. Von nix kommt nix. Geld brauche ich nicht, Geld ist nicht wichtig für mich. Ich muss mit meinem Leben zufrieden sein, anderen geht es viel schlechter. Was soll man denn schon tun, die Zeiten sind eben schlecht.

Fällt Ihnen an diesen Aussagen etwas auf, oder finden Sie sich etwa selbst darin wieder?

Die Nachrichten im Fernsehen, die Schlagzeilen der Boulevardpresse und die Headlines im Internet haben eines gemeinsam: Sie zeigen zu mindestens 80 Prozent negative Ereignisse. Niemanden interessiert es, wie viele Menschen heute heil und



gesund nach Hause gekommen sind, es geht immer nur um die, die es nicht geschafft haben, weil sie ein dramatisches Erlebnis hatten. Standen Sie schon einmal in einem ewigen Stau, um dann festzustellen, dass es nur deshalb eine so lange Schlange gab, weil die vorbeifahrenden Menschen in ihren Autos unbedingt sehen wollten, ob der Notarzt es wohl schafft, die Unfallopfer wiederzubeleben? Ob wir es zugeben wollen oder nicht, die Menschheit ergötzt sich gern an menschlichen Dramen und Defiziten. Wir suhlen uns geradezu im Sumpf unserer Problematiken und heben oft gar nicht mehr den Kopf. Das macht es für Sie nicht leichter, wenn Sie im Moment gerade Geldsorgen haben. Der Hauptgrund, weshalb Menschen sich nicht aus einer Situation befreien, ist nicht, dass sie es nicht können. Es ist viel schlimmer.

Sie glauben nicht, dass sie es können!

Diese Menschen richten ihre Aufmerksamkeit ausschließlich auf das, was nicht funktioniert, in ihrem eigenen Leben und in dem der Menschen ihres Umfelds. Und natürlich werden sie fündig. Uff, das hat ja jeder. Uff, das scheint ja normal zu sein. Das bringt Erleichterung. Uff, dann kann es ja so bleiben. Erst, wenn es allen anderen besser ginge, würden sie darüber nachdenken und einen neuen Weg suchen.

Geschichte über Geld und Leben

Ich habe in meinen Gesprächen viele Menschen in schwierigen Situationen kennengelernt. Rosa ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Stellen Sie sich einen Haushalt vor, Rosa als alleinerziehende Mutter, zwei kleine Kinder, drei Haustiere, der Ehemann verstorben. Rosa unterstützt auch noch ihren Vater, der bei ihr lebt. Er möchte nicht in ein Heim, obwohl er ab und zu schon Hilfe benötigt. »Noch kriege ich das alles hin«, sagt Rosa zu mir, als ich sie kennenlerne. Dabei ist sie völlig überschuldet, Raten- und Kreditverträge gehören zur Serienausstattung des Haushalts. Es gibt auch keine Aussicht auf Änderung. Rosas Gesundheit leidet unter dieser Dauerbelastung, die von allen Seiten auf sie einströmt, auch die Kinder kommen in jeder Hinsicht viel zu kurz. Eines Tages scheint ein Wunder zu geschehen. Rosa bekommt die Möglichkeit, ihre bisherigen Verpflichtungen alle abzulösen. Eine ihr nahestehende Person aus dem



Freundeskreis bietet an, ihre Schulden zu übernehmen, diese müsse Rosa nur noch an ihn zurückzahlen. Mit weniger hohen Zinsen würde ihre Belastung deutlich sinken. Ein verlockendes Angebot, das sie über viele Tage beschäftigt. Rosa rechnet sich aus, was sie dann alles tun könnte, denn sie hätte ja jeden Monat mehr Geld zur Verfügung. Verwirrt und unsicher fragt sie ihre Familie und ihre Freunde um deren Meinung. Die einhelligen Antworten: »Hände weg davon! Bei Geld hört die Freundschaft immer auf!« Alle sind dagegen, aber eine Lösung bietet niemand an. Rosa ist ratlos. Was soll sie tun? Sie könnte die Hilfe so gut gebrauchen. Und vor allem würde sie sich gern mal wieder um sich selbst kümmern, denn sie kommt in all dem Funktionieren gar nicht mehr selbst vor. In der Stunde der Not wäre Hilfe da. Aber Rosa kann nicht glauben, dass es für sie so etwas gibt. Ihre Angst überwiegt. Die Angst, dass ihre anderen Freunde Recht haben und ihr treuer Freund plötzlich kein Freund mehr sein könnte. »Weil es ja um Geld geht und man Geld und Freundschaft zu trennen hat.« Sie lehnt daher das Angebot des Freundes ab. Handelt nicht, und alles bleibt, wie es war. Ein halbes Jahr später verschlechtert sich der Zustand ihres Vaters, er benötigt jetzt fremde Hilfe. Die Ausgaben steigen eklatant an. Nun wird der Gürtel zwangsweise noch enger geschnallt.

Da bekommt Rosa plötzlich eine Möglichkeit, ihr Leben von Grund auf zu verbessern. Und sie ist zutiefst skeptisch. Sie kann vor allem nicht glauben, dass ihr jemand tatsächlich helfen will. Die Option, mehr Geld zu haben, liegt vor ihrer Nase, und sie traut sich nicht, sie anzunehmen. Klar muss man in solchen Situationen ganz genau abwägen. Aber was hätte denn schiefgehen können? Nur, dass Rosa in jene Situation kommt, in der sie jetzt auch ist, noch mehr Kosten alleine stemmen zu müssen. Ihr falsches Denken über Geld, kombiniert mit den frenetischen Warnungen ihrer Freunde sowie eine Art Lähmung gegenüber einer glücklicheren, sorgenfreieren Zukunft haben verhindert, dass das Wunder passieren durfte. Wenn Sie sich ständig sagen, dass Sie kein Geld haben und dass es auch sicher so bleiben wird – dann ist das mehr als das Statement eines Augenblicks. Sie meißeln Ihren zukünftigen Geldstatus damit in Stein. Woher kommt das alles, wie wir über uns denken?

Stellen Sie sich Ihr Gehirn wie einen großen Computer vor, das größte Rechenzentrum der Welt mit dem umfangreichsten Speicherplatz, der sich bei Bedarf auch noch ausdehnt. Hier





werden alle Informationen aufbewahrt, die Sie in Ihrem Leben gesammelt haben. Der Input wird bei Eintreffen analysiert, kategorisiert und katalogisiert. Eine unglaubliche Anzahl von Daten liegt hier bereits vor. Es sind viele verschiedene Ordner entstanden. Zwischen den einzelnen Ordnern sind durch Ihre Erfahrungen im Leben Verbindungen entstanden, einige dieser Leitungen sind größer und dicker als andere. Je größer die Verbindung zwischen zwei Ordnern ist, desto dicker ist die Leitung. Sobald Sie etwas erleben, was dieser Verbindung entspricht, dehnt sich die Leitung aus, und in den dazu gehörigen Ordnern wird das Erlebnis abgespeichert. Wenn Sie also etwas in diesem System suchen, geben Sie das gewünschte Wort ein, und alle möglichen Antworten, die Ihnen auf Basis Ihres bisherigen Lebens zur Verfügung stehen, werden sofort angezeigt. Unglaublich, oder? Wer das programmiert hat? Nun ja, Sie selbst!

Im Laufe unseres Lebens speichern wir in unseren Ordnern Ereignisse und Erlebnisse ab, die unser heutiges Denken entscheidend geprägt haben. Es sind die Geschichten, die wir uns erzählen, die unser Leben ausmachen, und diese Geschichten entstehen in unserem Kopf. Sie sind dort präsent, stehen auf Abruf immer bereit. Auch alles, was wir im Zusammenhang mit Geld je erlebt und gedacht haben, ist in diesem Archiv festgehalten. Auch, ob und wie wichtig Geld für uns ist.

Stellen Sie sich vor, ein sehr guter Freund ruft Sie nachts um drei Uhr an und bittet Sie um Hilfe. Zehn Minuten später steht er vor der Tür. Sie heißen ihn willkommen, bieten ihm etwas zu trinken an und hören dann – ungeachtet der späten Stunde – in aller Ruhe zu. Wenn das Gespräch länger dauert, kann der Freund auch gern über Nacht bleiben, denn er ist Ihnen wichtig. Würden Sie auch so handeln? Natürlich würden Sie! Ich darf noch einmal festhalten: Sie geben dieser Person Aufmerksamkeit, Zeit und Intensität. Weil sie Ihnen wichtig ist. Das ist perfekt und soll auch so sein. Aber Geld ist Ihnen doch »eigentlich« auch wichtig. Und wie gehen Sie mit Ihrem Geld um? Bekommt es dieselbe Aufmerksamkeit, Zeit und Intensität wie Ihr Freund in

der Notsituation? Das ist doch nicht zu vergleichen, überlegen Sie jetzt vermutlich. Und ich sage: Doch, es ist zu vergleichen. Beides ist Ihnen wichtig. Auf eine andere Art und Weise, aber trotzdem wichtig. Und wenn jemand oder etwas wichtig ist, dann erweist man dieser Person oder Sache Respekt!

Viele Menschen behandeln Geld ohne Respekt

Sie knüllen die Scheine sorglos in Geldbörsen, Jacken- und Hosentaschen oder werfen sie wie Altpapier achtlos in eine Ecke. Solche Menschen sagen auch sehr oft, dass sie kein Geld brauchen, dass sie sogar aufs Geld pfeifen. Kurz gesagt, es ist ihnen nicht wichtig, und genauso behandeln sie es auch. Deshalb haben sie es nie lange! Wer Geld im Leben nicht dankbar willkommen heißt, hat ständig zu wenig davon und schimpft dann umso mehr. Es ist ein wahrhaft teuflischer Kreislauf. Unsere Gedanken über Geld zeigen sich sofort in unserem Verhalten und in rasch folgender Konsequenz dann auf dem Bankkonto.

More-than-Money-Gedanke

Nehmen Sie doch einmal alle Scheine zur Hand, die sich gerade in Ihrer Geldbörse befinden. Machen Sie sich jetzt bewusst, welchen hohen Wert diese Scheine für Sie haben! Damit ist nicht der Wert in Form der Währung als Zahlungsmittel gemeint, sondern wie viele Stunden Sie darauf verwendet haben, dieses Geld zu verdienen. Die Basis ist Ihr aktueller Stundensatz oder Stundenlohn. Netto pro Stunde! Dann überlegen Sie, was Sie sich gerade heute von genau dieser Summe kaufen könnten.

Das Netto-Netto ermitteln

Laut dem Stepstone-Gehaltsreport 2016 liegt das durchschnittliche Bruttoeinkommen von Fach- und Führungskräften bei 52 000 Euro pro Jahr, was einem Nettoeinkommen von 2499 Euro monatlich entspricht (Steuerklasse 1, inklusive Kirchensteuer, Quelle: eigene Berechnung). Der durchschnittliche Stundensatz netto beträgt somit bei einer 40-Stunden-Woche 14,42 Euro netto pro Stunde. An dieser Stelle ist es völlig in Ordnung, wenn



Sie einmal für sich nachrechnen, es geht allerdings noch weiter. Sie sollten nämlich auch unbedingt Ihr Netto-Netto kennen! Dazu benötigen Sie zwei weitere Angaben:

1. Wie viel *Zeit* wenden Sie auf, weil Sie arbeiten?

Fahrten von und zur Arbeit, Besuche von Ärzten, um arbeitsfit zu bleiben, Ihr notwendiger Urlaub (um sich von der Arbeit zu erholen), After-Work-Veranstaltungen, ein Umzug aufgrund des Wechsels des Arbeitsplatzes und vieles mehr.

Angenommen, Sie kommen auf zehn Stunden, dann sind dies 144,20 Euro im Monat netto.

2. Wie viel *Geld* wenden Sie auf, weil Sie arbeiten? (Ja, ich weiß, Sie können Aufwendungen absetzen, trotzdem dürfen Sie sie erst einmal selbst bezahlen.)

Vom Kaffee zum Mitnehmen über die Monatskarte oder die Autoreparatur bis zu Seminaren, die Sie für Ihren Beruf brauchen und die Ihr Arbeitgeber nicht übernimmt ...

Angenommen, Sie kommen hierbei auf 200 Euro im Monat, dann ergeben sich insgesamt 344,20 Euro monatlich. Ihr Netto-Netto pro Stunde liegt damit nicht bei 14,42 Euro, sondern bei 12,43 Euro! Ich vermeide es in diesem Buch bewusst, zu oft das Wort *müssen* zu verwenden, aber hier setze ich es ganz bewusst ein. Sie *müssen* diese Berechnung unbedingt machen. Weil Sie nur dann diesen wichtigen Aha-Effekt haben werden, der Ihnen die Augen öffnet über Ihre wahre finanzielle Ausgangssituation. Ich habe schon Menschen im Seminar erlebt, die sich an dieser Stelle tief frustriert gefragt haben, ob sie dafür jahrelang studiert haben, um nach Abzug aller Abgaben und der statistischen Inflation rund zehn Euro pro Stunde zu verdienen. Sehen Sie, wie wichtig es ist, sich der Thematik Geld bewusst zuzuwenden? Nur, wenn Sie den Tatsachen direkt und mutig ins Auge sehen, wenn Sie alle Fakten kennen, können Sie in Bezug auf Geld richtig denken und handeln.

Vielleicht kennen Sie die Betrachtung des Warenkorbes, der zur Ermittlung der Inflation dient, die regelmäßig vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht wird. Was bekommen Sie also heute



für zehn Euro? Aha, eine Autowäsche! Eine Stunde Ihres Lebens hat damit 2017 den Wert einer Autowäsche – immerhin mit Versiegelung. Wow! Als ich diese Rechnung das erste Mal für mich erstellt habe, war ich mächtig schockiert. Ich beschloss in diesem Moment sofort, nicht nur zu verändern, welchen Wert ein Euro, zehn Euro oder 100 Euro für mich repräsentieren sollen, sondern auch mein gesamtes Verhalten und meine Denkweise zu und über Geld. Und jetzt die Frage an Sie: Wie behandeln Sie nach dieser Erkenntnis Ihren nächsten Zehn-Euro-Schein? Wie wertvoll ist Ihnen eine Stunde Ihrer Zeit jetzt?

Dazu kommt: Die durchschnittlichen Ausgaben für Lebenshaltung liegen in Deutschland im Vergleich zum monatlichen Einkommen in einer totalen Schieflage. VEXCASH hat im August 2016 zehn deutsche Großstädte analysiert. In München stehen laut dieser Studie einem Durchschnittseinkommen von 2272 Euro Konsumausgaben von 2045 Euro gegenüber. Das sind Erkenntnisse mit glühendem Zündstoff! In den anderen deutschen Großstädten sieht es nicht viel anders aus. Alle scheinen vom Brutto zu leben und auf Basis dieser Summe frisch-fröhlich zu konsumieren, während ja nur das weitaus schmalere Netto am Monatsende auf dem Konto aufschlägt. Wie soll das langfristig gehen?

Wenn Sie sich nun bewusst machen, wie viel Zeit Ihres Lebens Sie für die Vor- und Nachbereitung Ihrer Arbeit und für die Arbeit selbst aufwenden und was Sie dafür im Gegenzug erhalten, dann liegt unter Umständen ein Grund vor, Unzufriedenheit zu entwickeln. Vor allem, wenn Sie keine Fach- oder Führungskraft sind, sondern einen ebenso wichtigen Beruf haben wie Sozialarbeit zu verrichten, Verkäuferin beim Bäcker sind oder Krankenschwester, dann wird diese Berechnung Sie vermutlich noch mehr schockieren. Lassen Sie diese Unzufriedenheit bitte nicht zu. Ändern Sie vielmehr Ihre Einstellung zu Geld, Ihre Beziehung zu Geld! Das ist jetzt an dieser Stelle viel wichtiger als der aufgebrauchte Gang zu Ihrem Chef und die emotional vorgebrachte Forderung nach einer sofortigen Gehaltserhöhung! Wie



Sie diese Einstellung in die richtigen Bahnen lenken, erfahren Sie in den nächsten Kapiteln.

Dieses Buch ist vor allem deshalb entstanden, weil ich durch meine vielen Gespräche über Geld gelernt habe, dass zwar alle Informationen vorhanden sind, aber die meisten Menschen diese Informationen entweder nicht kennen oder sie nicht anwenden. Kaum jemand berechnet sein Netto-Netto. Die Aussage »Ich habe doch nichts« ist also völlig unabhängig von der Höhe Ihrer Gehaltsabrechnung oder dem vorläufigen Ergebnis Ihrer betriebswirtschaftlichen Auswertung des letzten Monats, es ist eine Geisteshaltung! Diese innere Haltung spiegelt sich dann auch auf dem eigenen Konto wider.

Kein Geld zu haben, kann nicht die Lösung sein

Wie lange kann jemand, der Geld für die Wurzel allen Übels hält, der Erwerbswelt fernbleiben – ohne Anspruch auf Lohnfortzahlung und ohne zu arbeiten – und von seinem »Ersparnen« leben? Die Antwort ist einfach: *gar nicht!* Weil er gar kein Geld angespart hat, von dem er leben könnte. Ganz im Gegenteil: Das Sofa und die Küche sind mittels Kredit finanziert, das Auto ist geleast und der Dispositionskredit bei der Bank bis zum Anschlag ausgereizt. Wer glaubt, dass er Geld nicht braucht, sieht auch keine Notwendigkeit darin, gut damit umgehen zu können. Wer Geld nicht liebt, wird auch vom Geld nicht geliebt. So einfach ist das.

Der Kreislauf des Denkens

Was passiert oder was kann passieren, wenn ein Mensch länger in der Denkweise *ich habe nichts* oder *ich kann nichts* verharrt? Die folgenden Szenarien werden einzeln oder geballt in der einen oder anderen Form auftreten und Ihnen durch den Kopf gehen:

- Starkes und ständiges Mangelempfinden – ich habe kein Geld.
- Auch wenn ich viel arbeite – es reicht nie.



- Wenn ich noch mehr arbeite, habe ich so wenig Zeit, und meine Beziehungen – auch die zu mir selbst – kommen viel zu kurz.
- Permanente Unzufriedenheit, Arbeitsdruck und Stress ziehen sich wie eine graue Spur durchs Leben.
- Missgunst und Mobbing, Konkurrenzdruck und soziale Spannungsfelder tun sich auf.
- Die fehlende Einsicht und der Unwillen zur Änderung ergeben Schuldzuweisungen, Ärger und schlechte Laune.

Die direkte Folge daraus: Sie erliegen aufgrund Ihres mangelnden Selbstwertgefühls zunehmend dem Gespenst Konsumdrang. Sie fühlen sich einsam, haben keine Erfüllung im Tun, kein Glücksempfinden, wenig Freude und Unbeschwertheit, keinen Spaß mehr im Leben, fühlen nur noch Trostlosigkeit und sind mutlos. Ihre schlechte Einstellung zu Geld führt zu falschem Denken über Geld, dieses Denken wiederum kreiert den chronischen Geldmangel. Das Fazit daraus: Sie haben Ihr Geld nicht im Griff, sondern das Geld hat Sie im Griff. Sie sind in Bezug auf Geld völlig konzept- und ziellos. Sie haben den Überblick verloren oder noch nie einen Überblick gehabt. Sie haben keine Ahnung, worum es bei Geld geht, weil es Ihnen egal ist und Sie denken, ich habe ohnehin nichts, und das wird sich auch nicht ändern! Das klingt doch wie ein Horrorszenario, oder? Und doch leben so viele Menschen genau das tagein, tagaus. War oder ist das schon alles? Immer bloß zu funktionieren, statt zu leben – ständig auf der Suche nach mehr Sinn und dazu noch voller Ängste, Wunden und tiefer unerfüllter Bedürfnisse? Ein wirklich glückliches Leben sieht anders aus. Die deutsche Musik bringt viele tolle Talente hervor, einer meiner Lieblings-Protagonisten, Tim Bendzko, hat einen wunderbaren Songtext verfasst, der genau zu diesem Kapitel passt. »Ich bin doch keine Maschine! Ich bin ein Mensch aus Fleisch und Blut. Und ich will leben, bis zum letzten Atemzug... Ich brauche die Kontrolle zurück, kann nicht mehr nur funktionieren.«



Wer seine Gesundheit ruiniert, seine Zeit verschwendet, sein Geld verbrennt, im Beruf unglücklich oder unzufrieden in seinen Beziehungen ist, der wird dafür einen Grund haben, das wird doch wohl kaum jemand freiwillig tun, werden Sie jetzt denken. Doch, es gibt viele Menschen, die so leben. Es sind diejenigen, die absolut keinen Ausweg mehr sehen. Und das hat nichts mit fehlendem Intellekt zu tun, sondern mit einer Einstellung, die einfach keine andere Perspektive mehr erkennen lässt. Deswegen ist es so wichtig, den Blick zu klären und nach vorne zu richten. Niemand ist auf die Welt gekommen, um den Tag irgendwie heranzubekommen, weil ein vernebelter Blick alle Zukunftsaussichten verhindert. Wenn es Ihnen so geht, sind Sie damit allerdings nicht alleine, sehr viele Menschen hängen genauso fest wie Sie. Sie alle können durch eine neue Einstellung ihr Leben ändern. Sie haben heute vielleicht wirklich nichts, aber Sie erfahren auf den folgenden Seiten, dass es ganz und gar nicht so bleiben muss.

4. Nicht ganz schlecht – aber auch nicht wirklich gut

Geld ist wie ein Verstärker – es verstärkt nur das, was schon vorhanden ist.

Sehr, sehr lange hatte es gedauert, und es war eine echt harte Zeit. Mir wurde erst bewusst, wie lange diese Periode der mühsamen Rückzahlung meiner Schulden wirklich war, als ich im Jahre 2007 die letzte Rate meiner Kredite endlich ablösen konnte. Es war ein unglaubliches Gefühl der Befreiung. Ein paar Tage lang genoss ich diese neue finanzielle Freiheit und die Freude, dieses Kapitel nun hinter mir zu haben. Aber da ich nun einmal bin, wie ich eben bin, war ich gedanklich schon wieder beim nächsten Ziel. Bis ich mich streng ermahnte, erst einmal zutiefst dankbar für die Lösung dieser Situation zu sein und die jahrelangen Entbehrungen endgültig hinter mir zu haben.

Ich tätigte die letzte Rückzahlung am Ende des Jahres, und Silvester stand kurz bevor. Ich fand das sehr passend, ein neues

Jahr lag verheißungsvoll wie ein leeres Blatt vor mir und wollte gefüllt werden! Gute Vorsätze und Ziele hatte ich ohne Ende, das ist immer so bei mir. Da ich aber durch die herausfordernden Jahre ja auch etwas gelernt hatte, ging ich »zwischen den Jahren« in mich und überlegte, was ich unbedingt in meinem Leben anders gestalten wollte.

In dieser Zeit wurde mir bewusst, dass ich weit mehr als gute Vorsätze brauchte, um dort hinzukommen, wo ich ankommen wollte. Ich machte eine rigorose Bestandsaufnahme meines Lebens und stellte fest, dass ich zwar meine Schulden abgelöst hatte. Aber ich wohnte immer noch im Büro! Und das ganz sicher nicht, weil es dort so toll war. Mein Konzept, endlich richtig mit Geld umzugehen, hatte wunderbar funktioniert und mich finanziell gerettet. Trotzdem waren alle anderen Lebensbereiche voller Defizite. Ich hatte sieben Jahre lang nur funktioniert und mich dabei selbst aus den Augen verloren. Sieben Jahre lang ohne Urlaub, stets mit Vollgas auf der linken Spur. Keine Zeit für mich, und mein Hobby, die Musik, kam ganz und gar zu kurz, Bekannte hatte ich zwar viele, aber nur wenig Freunde. Kein Wunder, wer Beziehungen nicht pflegt, der hat keine.

Im Beruf fehlte mir vor allem die Erfüllung, er nahm mir mehr Energie, als er mir gab, weil es in meiner Tätigkeit als Berater ja auch immer nur um Geld ging. Aus Zeitmangel habe ich auch keinen Sport gemacht. Von guter Ernährung mal gar nicht zu sprechen. Ich hatte zwar kein Übergewicht, aber fit war ich auch nicht, denn mit Fertiggerichten und »mal eben schnell etwas essen« kann das nichts werden. Dauerstrom, sozusagen. Ein Bekannter sagte damals zu mir: »Für Burnout hast du wohl keine Zeit? Wie machst du das alles?« Es war nicht als Scherz gemeint. Endlich begann ich zu Beginn des Jahres 2000, wieder aktiv Musik zu machen, das war ein erster Schritt zurück ins freudvolle Leben. Da kein Geld für einen Übungsraum vorhanden war, habe ich was gemacht? Logisch, ich habe einen Raum in meinem Büro umgebaut. Das war nicht ideal, aber es ging. Diese



Räumlichkeiten wollten mich einfach noch nicht loslassen. Konkret ausgedrückt war ich an genau diesem Punkt angelangt:

Nicht ganz schlecht – aber auch nicht wirklich gut

Kennen Sie das? Eine solche Lebenssituation wird oft als Jammern auf hohem Niveau bezeichnet. Es scheint immer Menschen zu geben, denen es schlechter geht, aber auch solche, denen besser geht. Wenn Sie sich jedoch ständig daran messen, dass es anderen besser geht, ist das entweder sehr frustrierend oder ein nützlicher Ansporn, sich selbst zu verbessern. Das Gleiche gilt im Übrigen auch beim Vergleich mit anderen: Sie ist hübscher als ich, er hat mehr Erfolg, ein größeres Auto, sie hat mehr Ausstrahlung, er hat mehr Mitarbeiter. Ich habe für mich gelernt, dass Vergleiche mit anderen krank und arm machen. Ich empfehle im Sinne der eigenen geistigen Gesundheit und der Souveränität des Geldbeutels, diese energieraubenden Vergleiche zu unterlassen.

Menschen, die auf hohem Niveau jammern, haben erschreckend eingeschränkte Denkweisen. Kennen Sie diese seltsamen Sätze, die mit »eigentlich« beginnen? Im Unterbewusstsein wird der Ruf nach mehr laut, aber im Bewusstsein wollen wir das gar nicht hören: »Eigentlich bin ich ganz zufrieden« bedeutet dann übersetzt »Ich weiß, ich könnte es ja und will auch noch viel mehr, aber bisher habe ich nichts unternommen«. Das Wort »eigentlich« ist für mich einer der größten rhetorischen Bremsen, die es gibt. »Nicht ganz schlecht« – und das soll der triumphale Masterplan sein, mit dem wir auf diese Welt kommen? So etwas wie »Passt schon, geht schon, wird schon« als Lebenskonzept und ultimatives Ziel? Das kann und darf nicht wahr sein. Da mache ich ganz sicher nicht mit!

Auch sehr schön im Kontext von Überzeugungen, die unser tägliches Leben bestimmen, ist der Satz »Du kannst nun mal nicht alles haben«. Haben Sie den von wohlmeinenden, aber uninformatierten Eltern auch gehört? Ich schon. Die charmante Steigerung dazu lautet: »Sei nicht so gierig!« Das habe ich nie verstanden. Als wir geboren wurden, war das ja die

angenommene Ausgangslage, die Welt schien uns zu Füßen zu liegen, wo ist das alles hin? Warum können wir nicht alles haben, es ist doch alles da?

Wenn wir es nicht schaffen, in einer so transparenten Welt wie heute Klarheit in unser Leben zu bringen, um dorthin zu gelangen, wo wir hin wollen – wann denn dann? Warum wären wir denn sonst auf diesem Planeten aufgeschlagen, wenn nicht, um genau das zu lernen?

Es ist von allem genug da

Ja, es ist von allem da. Aber nehmen wir uns dieses »alles« auch ausreichend? Ich habe nicht immer das Gefühl, dass ich das tue. Und Sie? Da ist als erstes einmal das wertvollste Gut, unsere Zeit. Klar, wir haben alle pro Tag 24 Stunden zur Verfügung – aber wie unterschiedlich nutzen wir diese? Können wir wirklich jeden Abend zufrieden von uns sagen, dass wir unser persönliches »carpe diem« gebühlich gelebt haben?

Das bringt uns zu der Frage: Wie groß soll das Stück vom Lebenskuchen sein, das Sie sich abschneiden wollen? Ich war damals an Silvester 2007 frisch schuldenfrei und bereit – und ich wollte alles. Alles auf einmal, und am besten sofort. Ich wollte nicht darauf warten, in Rente zu sein, woanders zu wohnen, mehr Geld zu haben oder mehr Zeit, um glücklich zu sein. Ich war so frech, alles zu wollen, und ich bin es noch heute. Ich wollte Geld und Glück und alles, was dazu gehört. Gibt es das überhaupt, Menschen, die Geld haben *und* glücklich sind? Ja, die gab es und die gibt es. Was machen diese Menschen anders? Das ist schnell erklärt: Sie denken anders. Vor allem über Geld.

More-than-Money-Gedanke

Alle Menschen mit negativen Überzeugungen über Geld haben Probleme mit Geld. Geld ist eine Projektionsfläche für so vieles im Leben, dabei ist es nichts anderes als eine Form von Energie. Wer diese Energie positiv nutzt, wird Geld und Glück im Leben haben. Wer mit dieser Energie nichts anfangen kann, wird nichts davon haben. So einfach ist das.



Was nützt es mir, wenn ich Geld habe und nicht glücklich bin, weil ich langsam vereinsame? Was nützt es mir, wenn ich voller Ideen stecke, aber glaube, dass ich erst viel Geld haben muss, um diese erfolgreich in die Tat umsetzen zu können? Wie fühlt sich mein Leben an, wenn ich zwar Geld und Erfolg habe, mir aber die nötige Gelassenheit fehlt, um das Leben entspannt zu genießen? Was mache ich, wenn ich zwar genug Geld habe, aber sonst passt nichts mehr? Was ist der Sinn meines Daseins, wozu laufe ich dann auf diesem Planeten herum? Wie finde ich das heraus? Und vor allem: Wie kann ich dieses selbstgebaute Hamsterrad aus bisherigen Überzeugungen wieder verlassen? Meine Antwort darauf: Diese Flucht aus dem Hamsterrad kann nur gelingen, wenn es ganzheitlich in allen Lebensbereichen passiert und Sie auf alle Fragen zu Geld und Leben die für Sie zutreffenden Antworten gefunden haben. In einer Welt, wo wir neue Antworten zu finden haben, rückt unser Denken in den Mittelpunkt unseres Lebens. Wir schauen auf andere, aber haben doch genug eigene Fragen zu lösen. Wird es leichter? Nein, das nicht. Aber es wird anders. Alles verändert sich, und das immer schneller. Die Zeiträume von Anpassungen verkürzen sich dramatisch, und viele Menschen haben das Gefühl, sie können nicht mehr Schritt halten.

Das einzige, was wirklich sicher ist, ist, dass nichts sicher ist

Wer entscheidet, was in Ihrem Kopf los ist? Ja, richtig. Sie, und ausschließlich Sie selbst! Nehmen Sie Ihr Denken selbst in die Hand, sonst tut es nämlich keiner. Besonders Ihr Denken zu und über Geld. Denn alle Ängste und Unsicherheiten, die uns jeden Tag unterschwellig beschäftigen, betreffen meist auch die eigene finanzielle Zukunft. Wir alle wälzen diese Art von dunklem Gedankengut sehr viel öfter, als uns bewusst ist.

Wenn Sie zum Beispiel nicht sicher sind:

- ob Sie in Ihrem Job sicher im Sattel sitzen oder ob jemand anderer eventuell schneller oder günstiger arbeitet als Sie,



- ob Ihre Altersversorgung in Gefahr ist, weil sich die Zinsen nicht rechtzeitig wieder drehen,
- ob der Euro fortbesteht oder die Finanzmärkte zusammenbrechen, wie es uns seit langer Zeit von einigen Experten vorausgesagt wird,
- und ob Sie generell Ihren heutigen Lebensstil beibehalten können.

Wohin führt Sie dieses Denken dann? In die falsche Richtung! Noch schneller Laufen im Hamsterrad, noch mehr tun, noch länger arbeiten als bis zum 70. Lebensjahr (bei Druck dieses Buches gilt noch das 67. Lebensjahr als offizielles Eintrittsalter zur Regelaltersrente). Oder, wenn das vorhandene Geld verbraucht ist, von der Brücke springen? Resigniert auswandern, um in Zukunft Muschelketten am Strand zu verkaufen? Oder vielleicht gar mit diesen Gedanken leben und trotzdem zufrieden sein?

Wir können vor Angst erstarren, weil wir glauben, das Leben endet in dem Moment, in dem diese meist ja nur imaginären Katastrophenszenarien eintreffen. Oder wir ändern einfach unser Denken und lassen diese Grauschleier der negativen Vorstellungskraft nicht mehr zu! Wir haben es alle selbst in der Hand. In jedem einzelnen Moment.

Wovor haben wir da Angst? Davor, dass unsere heute so komfortable Situation nicht erhalten bleibt und wir uns vielleicht einschränken müssen? Wie viele Menschen glauben bis heute, die gesetzliche Rente sei ihnen sicher und die Zahlen auf der jährlichen Mitteilung der Deutschen Rentenversicherung fix? Das glauben sie vor allem deshalb, weil sie schließlich viele Jahre in das System eingezahlt haben und es einfach nicht sein kann, dass die versprochenen Renten nicht fließen. Aber diejenigen, die in das System einzahlen, übersehen dabei, dass es sich um einen Generationenvertrag handelt und sich daraus kein verbrieftes Recht auf eine bestimmte Summe ableitet. Trotzdem kommt es dann zu empörten Aufschreien: dass dies ja absolut



und überhaupt nicht gerecht sei! Auf der anderen Seite, was ist denn schon gerecht? Desaster kann jeden Moment und in jedem Leben wie ein Blitz aus heiterem Himmel zuschlagen.

Geschichte über Geld und Leben

Ernst betritt schweren Schrittes das schmucke Haus in der Eifel, das er mit seiner Frau Renate bewohnt. So ungern hat er den Schlüssel noch nie gedreht. Normalerweise freut er sich auf den Abend zu Hause. Heute nicht. Denn heute ist zusammen mit Ernst eine Hiobsbotschaft in das Haus eingetreten. Ernst wurde heute entlassen. Mit 58 Jahren. In fünf Jahren, mit 63, hätte er seine Rente antreten können. »So kurz vor dem Ziel«, denkt er und schließt verzweifelt die Augen. Auch Renate ist zutiefst verstört. Sie arbeitet nicht und hat es nun, seit die Kinder aus dem Haus sind, sehr genossen, Zeit für sich zu haben. Nur noch wenige Jahre haben die beiden von ihrem Wunsch getrennt, gemeinsame Reisen zu unternehmen – und nun das. Die sichere Zukunft liegt in Scherben. Ebenso wie die Gegenwart. Ernst wusste zwar, dass es in seinem Unternehmen radikale Umstrukturierungen gab, um dem Preisdruck der Branche standhalten zu können. Aber nach so langen Jahren im Unternehmen wählte er sich in Sicherheit, denn kaum einer kannte alle Abläufe so gut wie er. Diese Vogel-Strauß-Politik der Pseudo-Sicherheit war nun also zu einem abrupten Ende gekommen. Ernst und Renate sitzen stumm und fassungslos auf ihrer Terrasse. In beider Köpfen wirbelt ein dunkelschwarzes, aberwitziges Gedankenkarussell: Das Haus, das noch nicht ganz bezahlt ist. Die Heizung, die vor dem Winter repariert werden muss. Die Kinder, die Unterstützung beim Studium brauchen. Die Reisen, die geplant sind und jetzt nicht stattfinden werden. Beide starren auf die sattgrüne Wiese vor dem Haus. Wie soll es weitergehen? Besonders die Gedanken von Ernst fahren wild Achterbahn: »Wie kann ich in meinem Alter einen ähnlich gut bezahlten Job finden? Wie soll ich alle Raten bezahlen? Was werden die Leute hier im Ort denken? Wird Renate mich verlassen, wenn ich nichts mehr verdiene? Werden meine Söhne mich als Versager verachten?« Und während Ernst immer verzweifelter wird, schiebt sich eine dunkle Wolke vor die bisher so strahlende Sonne dieses Sommernachmittags. Die sorgenfreie Idylle im schmucken Haus in der Eifel ist definitiv zu Ende.

Und plötzlich an einem Scheideweg des Lebens

Sehen Sie? So schnell kann es gehen. Am Morgen ein Bürger »wie alle anderen«, der jeden Tag zur Arbeit geht, ein Abteilungsleiter mit sehr gutem Gehalt. Am Abend arbeitslos, verzweifelt und am Rande des Abgrunds. Das kann allen Menschen, die sich in



einem Angestelltenverhältnis befinden, jeden Tag und jederzeit zustoßen. Allen Selbstständigen und Freiberuflern ebenso, wenn wichtige Kunden ausfallen oder sie selbst schwer erkranken oder verunfallen. Das ist eine Tatsache, die wie ein Damoklesschwert über uns allen schwebt. Aber, was tun die meisten Menschen? Nichts! Trotz oder vielleicht gerade wegen dieses Wissens stecken so viele Menschen den Kopf wie hilflose Opfer in den Sand und blenden mögliche Gefahrenszenarien gnadenvoll aus. Hoffend, wenn sie selber nichts sehen, würde auch die Vorsehung in Form von diversen Katastrophen sie nicht wahrnehmen und freundlich an ihnen vorüberschreiten. Das kann sein, und ich hoffe es für sie alle von Herzen. Es kann aber auch nicht sein. Und dann?

Dann gibt es keine Vorsorge, keinen Plan B oder C. Diese Menschen kommen trotz dieses Wissens nicht ins Tun, sie verharren einfach in ihrem pseudo-sicheren Status quo. Weil der ja eigentlich gar nicht so schlecht ist. Da ist es wieder, dieses Wort »eigentlich«, das uns bremst und alles, was uns in die Gänge bringen könnte, relativiert und damit Stillstand erzeugt. Kurzum, Menschen, die denken, dass sie es ja »nicht so schlecht« haben, verändern sich nicht, verändern nichts in Bezug auf ihr Denken über Geld und damit auch nichts in den Aktivitäten zu Geld, weil der Kessel ihres Leben nicht wirklich unter Hochdruck kocht. Es tut noch nicht weh genug, und leider muss für uns wohl der Schmerz meist erst so brennend sein, dass es kaum mehr aushaltbar ist, um endlich aus dem Topf zu springen und für die eigene Entwicklung und Entfaltung einzustehen.

Ich glaube daran, dass wir alle dazu gemacht sind, uns zu entwickeln und alles aus uns herauszuholen, was in uns steckt. Muss es immer die Intensivstation sein oder der finanzielle Abgrund, Schulden, die uns über den Kopf wachsen, bis wir aufwachen und uns selbst entdecken? Wenn Sie nicht vor Begeisterung aus dem Bett springen, weil Sie es kaum erwarten können, den heutigen Tag zu erleben, dann fehlt Ihnen etwas. Etwas Wesentliches und Großes, dass das Dasein auf diesem Planeten zu einem speziellen und erfüllenden Aufenthalt macht!





Wenn Sie bis hierher gelesen haben, sind Sie ganz sicher jemand, der mehr vom Leben möchte und sich fragt: War das schon alles? Und die Antwort lautet ganz sicher: Nein. Denn, egal, wo Sie gerade stehen, eines kann ich Ihnen garantieren: Da geht noch mehr. Viel mehr.

Zeit, über das Leben nachzudenken.

Die Generation Y geht an das Thema Geld und Lebensqualität ganz anders heran als alle früheren Generationen. Ich finde das mehr als bemerkenswert. Für diese Generation ist es nicht mehr »normal«, zu leben, um zu arbeiten, so wie die meisten von uns das nach dem Beispiel unserer Eltern, Großeltern & Co immer noch betreiben. Das Prinzip ist genau umgekehrt. Junge Menschen »von heute« streben nach mehr Lebensqualität und reklamieren Werte, die »uns« anderen nach verbaler Bekundung genauso wichtig scheinen, die wir so aber nicht leben. Die Generation Y ist da konsequenter: Ausreichend Zeit für sie selbst und ihre Familie steht im Mittelpunkt. Sie wollen natürlich auch Geld verdienen und Erfolg im Leben haben, aber nicht mehr um jeden Preis. Wenn Reichtum gleichbedeutend ist mit viel Arbeit, dann lehnen sie diesen eher ab. Was sie sich wünschen, ist finanzielle Freiheit, die sich müheloser und leichter ergibt, natürlich auch Einsatz erfordert, aber kein ständiges, blindes und stupides Verharren im Hamsterrad des Alltags voraussetzt.

Immens viele Menschen streben nach finanzieller Freiheit, es gibt unendlich viel Literatur dazu. Weshalb das so ist? Ganz einfach, wir sind nicht dafür gemacht, uns einzuschränken. In den »Quotes« dieser Welt findet sich dazu sogar ein »Geburtsrecht« auf Reichtum. Wir lesen das also, nehmen dieses Recht wahr, und was machen wir dann? Wir rennen und rennen, legen Geld – manches Mal unvorsichtig – an, suchen nach gewinnbringenden Anlagestrategien, um so schnell und so sicher wie möglich Millionär zu werden. Wir spielen verbissen Lotto, denn irgendwie wäre es ja doch schön, weniger zu arbeiten, mehr Zeit zu haben und das Leben mal so richtig zu genießen. Und wenn



wir dieses Geburtsrecht auf Reichtum haben, dann hat doch die Lotto-Fee diesem Recht rapido nachzukommen, oder etwa nicht? Aber so richtig daran glauben tun die meisten nicht.

Finanzielle Freiheit, Reichtum – das hängt als Wunschtraum über vielen Leben. Es kommt nur nicht. Denn meist verhindert das innere *Stop*-Zeichen jegliche Manifestation, da es zweifelnd und mahnend spricht: »Du? Du willst reich werden? Das wird doch nie was. Du hast es bisher noch nie zu etwas Großem gebracht. Vergiss es. Und außerdem, so schlecht geht es dir ja nicht. Sei doch bitte zufrieden mit dem, was du hast.«

Leider kommen Sie mit der Einstellung »nicht schlecht« weder zu viel Geld, noch finden Sie zu Glück und Zufriedenheit im Leben. Damit sind wir erneut beim Denken angekommen, denn es wird nicht reichen, sich nur etwas zu wünschen und zu hoffen, das Glück würde Ihnen eines Tages schon hold sein. Es bleibt ein ewiges unterschwelliges Sehnen, das nie endet. Zumindest so lange nicht, bis Sie sich entscheiden, dass Ihnen das Leben, so wie es sich heute darstellt, *nicht mehr reicht*.

Dazu ist es notwendig, den ersten Schritt in Richtung eines neuen Lebens zu setzen. Und vor diesem Schritt braucht es sowieso eine bestimmte wichtige Reflexion. Nämlich das Nachdenken darüber, was Sie denn überhaupt tun würden, wenn Sie ab morgen so viel Zeit und Geld hätten, wie Sie nur wollen. Das macht aber kaum jemand. Weil die meisten Menschen überhaupt nicht damit rechnen, dass sich etwas ändern wird, und deswegen planen sie auch keine Änderung. Deshalb haben sie *kein Konzept* für mehr Geld, mehr Glück oder mehr Zeit.

Wenn ich in Seminaren und Coachings also die Frage stelle, »Was werden Sie denn tun, wenn Sie mehr Geld haben, wenn Sie reich sind?«, dann kommt ohne Ausnahme diese Antwort: »Keine Ahnung.« Mich erschüttert das. Das ist doch tragisch. Wenn niemand eine Vision zu diesem Thema hat, absolut keine Vorstellung, was soll denn dann geschehen? Da ist der Stillstand ja schon vorprogrammiert! Mal angenommen, wir beide wären verwandt,



stellen Sie sich vor, Sie wären meine Schwester oder mein Bruder. Und Sie sind mit Ihrem Leben bisher sehr zufrieden, weil es eben »nicht schlecht« ist. Dann würde ich Ihnen zurufen: »Wach auf und beweg dich, worauf wartest du, hol dir doch, was du willst!« Nun sind wir zwar nicht verwandt, aber mittels dieses Buches rufe ich es Ihnen trotzdem zu. Da kann mich niemand stoppen.

Falls bei Ihnen jetzt in Ihrem System die Meldung aufpoppt »Kann ich nicht, geht nicht« oder »Ja, ich weiß, ich habe aber schon alles versucht«, dann darf ich Ihnen sehr direkt sagen, dass Sie eben noch nicht *alles* versucht haben! Woran das bisher gelegen hat, werden Sie beim weiteren Lesen dieses Buches herausfinden und ebenso, was genau zu tun ist.

Mir ist durchaus bewusst, dass wir nicht alles im Leben planen können, und das ist gut so. Wie langweilig wäre das Leben dann. Denn neben einer gewissen Sicherheit sind auch Abwechslung und Überraschung im Leben wichtig, denken Sie nur an diese emotionalen Momente, wenn wir Geschenke auspacken dürfen. Was für eine Spannung wir dann empfinden. Was da wohl drin ist, ob ich mich wohl darüber freue? Was ist es? Im Sinne dieser delizösen Überraschungen gibt es eine großartige und unvergessene Filmszene. Jene aus Forrest Gump, in der die Mutter ihrem Sohn Forrest das Leben mit diesen Worten erklärt: »Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie, was man bekommt.«

Richtig, wir wissen nie, was wir bekommen. Also ob Sie nun an Zufall, Schicksal oder nichts dergleichen glauben: Was Sie sehr wohl tun können, ist, zu entscheiden. Und zwar am besten rechtzeitig. Nicht erst dann, wenn Sie wie Ernst in der Krise angekommen sind und nicht mehr so viele Optionen haben. Was tun Sie an einem Scheideweg Ihres Lebens, wenn Sie erst dann realisieren, dass nichts bleibt? Dann ist es sehr, sehr spät. Zu spät ist es aber nie. Solange Sie im Vollbesitz vor allem Ihrer geistigen Kräfte sind, können Sie jederzeit eins tun: ent-scheiden. Deshalb passt auch der Scheideweg so wunderbar dazu: Nehmen Sie ihn besser aber vorweg! Und entscheiden Sie sich rechtzeitig, *Alles* haben zu wollen!



More-than-Money-Gedanke

Ich will immer alles, und ich will positiv frech bleiben. Trifft diese Aussage schon auf Sie zu?

Welche elementaren Schritte Sie einzuleiten haben, um Ihre Wahrnehmung und Ihr künftiges Leben in allen Lebensbereichen so zu verändern, wie Sie es sich wünschen – und das unabhängig davon, wo Sie heute in Ihrem Leben stehen –, das erfahren Sie im zweiten Teil dieses Buches. Und dann können Sie die schwammig-unsichere Einstellung »Nicht ganz schlecht, aber auch nicht richtig gut« für immer hinter sich lassen.

5. Wenn gestörte Beziehungen unfrei machen

Eine Beziehung, die am Geld scheitert, ist ihr Geld nicht wert.

Ich sitze am Ufer und sehe den Wellen dabei zu, wie sie gegen die Steine im Wasser platschen. Ich genieße die Ruhe und könnte stundenlang hierbleiben und mich meinen Träumereien hingeben. »Ich habe dir schon hundertmal gesagt, du sollst dich beim Essen gerade hinsetzen!«, höre ich plötzlich und erwache abrupt aus meinem Traum am Wasser. »Ich weiß«, antworte ich gelangweilt. »Solange du die Füße unter meinen Tisch stellst, machst du, was ich dir sage«, sagte mein Stiefvater zu mir, und das nicht nur an diesem Tag. Es war sein persönliches Mantra. Ich erinnere mich gut daran.

So ungefähr wird auch das Gefühl sein, wenn ein Ehemann seine Frau ständig kritisiert, oder umgekehrt. Oder ein Angestellter von seinem Vorgesetzten verbal attackiert wird. Ich habe schon früh kennengelernt, wie gestörte Beziehungen sich auswirken. Erst im Kopf und dann auf dem Konto. Der Zusammenhang wurde mir erst spät klar. Bezogen auf Geld und das Denken über Geld spielt die Erziehung eine entscheidende Rolle. Nichts hat uns in dieser Hinsicht mehr geprägt als die Erfahrungen der ersten Jahre der Kindheit. Das Rollenverhalten, das wir erlernt



haben. Die Einstellung und Lebensweise unserer Familien. Die Art, wie wir uns ausgetauscht haben, welcher Umgang uns vorgelebt wurde. All das hat uns geprägt. Viel tiefer, als wir uns das vorstellen können. Ich kann mich noch so gut daran erinnern, was ich durfte und was nicht. Was ich nicht durfte, überstieg das, was ich durfte, bei weitem. Viele Verbote gab es. Und Mahnungen. Und Aufforderungen, so wie jene, bei Tisch gerade zu sitzen. Noch 40 Jahre danach ist die Erinnerung daran hellwach und ein Teil meiner Persönlichkeit.

Die wichtigste Beziehung, die wir haben können, ist die zu unseren Eltern. Wie sie mit Geld umgehen, über Geld denken, das setzt sich in unseren Gehirnen für immer fest. Wie wirkt es sich aus, wenn Geld zuhause immer ein Anlass für Streit war? Oder wenn darüber erst gar nicht gesprochen wurde? Über die schönen Sachen spricht man doch gern, also ist Geld offenbar keine so schöne Sache? Oder es ist gar unwichtig? Und schon ist wieder eine hinderliche Überzeugung im kindlich aufnahmebereiten Gehirn entstanden. Und wenn Mama und Papa das sagen oder es eben nicht sagen, dann haben sie recht, denn sie sind ja schon erwachsen und müssen es deshalb wissen. Dass Mama und Papa es vielleicht selbst nicht besser wissen, darauf kommt ein Kind nicht. Ein Kind vertraut. Dieses wunderbare Urvertrauen, dass alles gut ist und immer sein wird, das Vertrauen, dass uns die ganze Welt offen steht, das wird mehr und mehr eingeschränkt, je älter wir werden. Diese Konditionierung aus Kindestagen tragen wir bis heute in uns, sie beeinflusst unseren Umgang mit uns selbst und den mit anderen Menschen. Wer als Kind nicht gelernt hat, dass nicht alles auf Knopfdruck passiert, sondern manchmal Zeit und Geduld braucht, der wird mit diesem Thema irgendwann als Erwachsener konfrontiert. Ein Kind, das durch schlechte Vorbilder nicht gelernt hat zu teilen oder anderen zu vertrauen, wird dies später im Umgang mit dem eigenen Geld bemerken.

Die Vererbung von Verhaltensweisen ist ausgeprägt und spielt vor allem bei Geld eine große Rolle. Auch unterschiedliche Ansichten können zu Spannungen führen. Stellen Sie sich vor:



Sie sind ein sehr sparsamer Mensch, Sie sind in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen und mussten sehr viele Entbehrungen in Kauf nehmen. Sie treffen auf jemanden innerhalb der Familie oder im Freundeskreis, der mit seinem Geld förmlich »um sich schmeißt«, als gäbe es kein Morgen. Wenn Sie mit diesem Menschen eine persönliche Beziehung eingehen, werden ihre unterschiedlichen Auffassungen vom Leben zu sehr »interessanten« Gesprächen führen.

More-than-Money-Gedanke

Schauen Sie sich doch einmal genau an, welche Beziehungen es in Ihrem Leben gibt. Und wie diese Menschen über Geld denken, mit Geld umgehen, über Geld sprechen. Denken Sie selber genauso, ähnlich oder anders? Und fällt Ihnen dabei eventuell ein Muster auf?

Vielleicht kennen Sie die Aussage, dass Ihr Leben ein Abbild der fünf Mensch ist, mit denen Sie sich am meisten umgeben? Und wenn das so ist, dann sind Sie in Ihrem Umfeld mit großer Wahrscheinlichkeit von Menschen umgeben, die so über Geld und das Leben denken wie Sie selbst. Diese Menschen werden Sie nicht weiterbringen, denn was die denken und tun, das tun und können Sie ja schon.

Womit Sie sich beschäftigen, bestimmt Ihr Leben

Spannend wird die Betrachtung von persönlichen Beziehungen zwischen Menschen dann, wenn ein zusätzliches Element hinzugefügt wird. Was passiert, wenn Geld ein Teil der Beziehung ist? Geld verleiht Macht. Was viele dabei übersehen: Nicht das Geld selbst ist diese Macht, sondern die Manipulation, die daraus entsteht, dass ein Teil in einer Beziehung am längeren Geldhebel sitzt und diesen auch machtvoll betätigt. Entstanden durch eine Abhängigkeit oder vermeintliche Macht in finanzieller Sicht, tun Menschen Dinge, die sie außerhalb dieser Situation niemals tun würden. »Abhängigkeit« ist die Überschrift von sehr, sehr vielen Geschichten im Leben, die sich um Geld drehen.



Sehen wir uns ein paar dieser Abhängigkeitsszenarien näher an: Eine Frau, die mit ihrem Partner eine Beziehung eingeht, um eine Familie zu gründen, begibt sich in eine Abhängigkeit, genauso wie eine Frau, die selbst nur einem Teilzeitjob nachgeht, weil das, was der Partner verdient, völlig ausreicht. Ein Mann, der einen Arbeitsvertrag bei einem Arbeitgeber unterschreibt, begibt sich in eine Abhängigkeit genauso wie ein Ehepaar, das einen Kaufvertrag für ein Haus unterschreibt und den Kaufpreis durch eine Bank finanziert. Ein Vater, dem Harmonie wichtig ist und der hofft, dass er durch Geschenke und Geld die Beziehung zu seinen Kindern halten kann, dass sie ihn lieb haben, weil er ihnen oft etwas schenkt. Ein Vater, der dafür Dankbarkeit und Zuwendung erwartet. So eine Abhängigkeit ist besonders schwierig, wenn sie die Eltern involviert, weil dadurch die Basis gestört ist. Die Basis einer Beziehung innerhalb der Familie kann niemals Geld sein!

Die Erleichterung in der Beziehung tritt erst dann ein, wenn Sie das Thema hinter sich gelassen haben. Denn irgendwann ist die Bindung gelöst, weil das Darlehen abbezahlt ist oder einer der Protagonisten von zuhause ausgezogen ist. Ob eine weitere Beziehung dann bestehen bleibt, ist davon abhängig, ob Sie wollen, weil Sie es ja nicht mehr »müssen«. Betreffend eine Bank stellt sich diese Frage nach dem abbezahlten Kredit nicht, die vergessen Sie schnell und gerne. In Bezug auf Familienmitglieder sieht es da schon anders aus. Und die Narben, die solche Abhängigkeiten hinterlassen können, bleiben lange bestehen.

Wir können vielleicht nicht die ganze Welt verändern oder andere Menschen. Aber unsere eigene Sicht auf die Welt sehr wohl. Bei einem Dreh zu einem Video spricht mich Klaus aus dem Videoteam an. Er berichtet mir von einem Freund, der sich von ihm und auch anderen im Umfeld Geld geliehen hat. Nun ist diese Person zu Geld gekommen. Er hat aber bis heute das Geld nicht zurückgezahlt, das er sich von allen geliehen hatte. Im Gegenteil, er ignoriert seine früheren Freunde. Klaus will meine Einschätzung dazu wissen. Stimme es doch, was man immer so sagt, fragt mich Klaus: »Geld verdirbt den Charakter«? Meine

Antwort darauf: »Geld ist wie ein Verstärker. Es verstärkt das, was schon da ist.« Ich habe das schon sehr oft selbst beobachten dürfen. In positiver wie auch in negativer Hinsicht.

Das gilt besonders für unsere privaten Beziehungen. Der wichtigste Mensch in unserem Leben ist der Lebenspartner. Wer vermeintlich Mr. oder Mrs. Right gefunden hat, möchte den Rest seines Lebens mit diesem Menschen verbringen. Leider erreicht nicht jedes Paar dieses Ziel. Sehr oft ist das »liebe Geld« mit ein indirekter Grund dieser klirrenden Trennungen. Geld kann Beziehungen belasten bis zu ihrem Bruch und noch weit darüber hinaus. Wie viele Paare kennen Sie, die sich »im Guten« getrennt haben? Selbst wenn dies beim Entschluss zur Trennung beider frommer Wunsch ist, sobald es um das Geld geht und darum, wer was bekommt, gibt es kein Halten mehr. Die bössartigen Fratzen der Gewinnsucht oder des unterschwelligem Gedankenguts von »Der/dem zahle ich es heim« heben ihren Kopf und übernehmen die Choreographie dieses makabren Abschiedsballetts.

Die meisten Trennungen enden in einem Desaster, bis hin zu dem Moment, wo sogar der Richter mit in die Wohnung kommen darf, um das Kaffeeservice aufzuteilen, weil die beiden Kontrahenten nur noch Gift und Galle spucken, statt miteinander zu reden. Wie kommt das? Ist es das Geld? Nein! Hinter dem Geld liegen diverse Befindlichkeiten in Form von Gefühlen, um die es tatsächlich geht. Geld ist dabei nur das Transportmittel. Schon während der Partnerschaft und dann ganz besonders bei ihrem Ende. Dahinter stehen die wahren Gründe für den Konflikt: mangelnde Aufmerksamkeit, zu wenig Zuwendung, Verlustängste, Unsicherheiten, die über Geld als Thema im Streit ausgetragen werden. Nach einer Trennung kann es sich um gekränkte Eitelkeit, verletzten Stolz, ein angeschlagenes Ego oder tiefe Enttäuschung handeln. Emotionen, die unausgesprochen bleiben und nun über Geld kommuniziert werden. Ich bin kein Paartherapeut und möchte auch keiner sein, aber ich kenne die Kraft, die von Geld ausgeht und wie sie sich besonders in



Beziehungen auswirkt. Und das nicht nur auf der Ebene Mann und Frau, sondern die gesamte Familie betreffend.

Haben Sie Kinder? Was lernen Ihre Kinder von Ihnen über Geld? Stellen Sie sich folgende Situation vor: Ihr Sohn kommt aufgeregt von der Schule nach Hause. Er erzählt Ihnen von Jonathan aus seiner Parallelklasse. Jonathan fliegt mit seinen Eltern in den Ferien für vier Wochen in die USA. Ihr Sohn ist begeistert und fragt Sie: »Können wir auch in die USA fliegen?« Sie antworten ihm: »Dafür haben wir kein Geld.« An einem anderen Tag stehen Sie mit der gesamten Familie im Auto sitzend an der Ampel. Neben Ihnen rollt eine Luxuskarosse an die Kreuzung. Ihr Sohn ruft: »Wow, das ist ein cooles Auto! Können wir uns das auch kaufen?« Und Sie antworten Ihrem Sohn: »Nein! Das können wir uns niemals leisten.« Was bringen Sie Ihrem Kind damit über Geld bei? Was lernt er von Ihnen für sein Leben?

More-than-Money-Gedanke

Überlegen Sie einmal bewusst, was Sie über Geld denken und aussagen. Könnte dieser Satz »Das können wir uns niemals leisten« Ihren Lippen entsprungen sein? Wie oft malen Sie da unter Umständen für Ihr Umfeld mentale Grenzen? Grenzen, die Ihre Kinder oder auch Ihren Partner in deren Wünschen und Träumen einengen?

Wenn wir ständig hören, dass etwas nicht geht, dass wir etwas nicht können und dass das Geld nicht reicht, dann glauben wir das irgendwann. Wie oft hören Sie das Wort nein? Wie oft sagen Sie es selber? Wie oft haben Sie gehört: »Das kannst du nicht, das darfst du nicht, das sollst du nicht, dafür bist du noch zu klein«? Wie oft haben Sie es selbst gesagt? Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist es ganz besonders wichtig, ehrlich zu sich selbst zu sein. Wenn Sie aufhören, sich etwas vorzumachen und beginnen, Ihr Denken zu hinterfragen, dann machen Sie den ersten Schritt, um gestörte Beziehungen zu bereinigen.

Wie ist das in Ihrem Beruf? Dort gibt es sicher auch gestörte Beziehungen. Es spielt dabei keine Rolle, was Sie beruflich



tun. Gestörte Beziehungen können Sie auch haben, wenn Sie mehrfacher Millionär sind, das ist keine Frage des Kontostandes. Und Unfreiheiten gibt es überall, nicht nur dort, wo in Familien das monatliche Einkommen nie ausreicht. Falls Sie Unternehmer sind, erkennen Sie zum Beispiel eine unfreie Beziehung, wenn Sie einen Anruf Ihres Kunden bekommen, der 50 Prozent ihres Jahresumsatzes ausmacht und der die Zusammenarbeit mit Ihnen sofort beendet.

Die Bittsteller-Rolle

Besonders berufliche Geldbeziehungen sind schnell gestört, und die Unfreiheit ist oft schon vorprogrammiert. Solange die Beziehung in Balance ist, stellt das kein Problem dar. Aber wehe dem, der seine Kreditraten nicht pünktlich zahlt oder sich nicht an Abmachungen hält. Sie können die unfreie Beziehung daran erkennen, wenn Sie zum Beispiel ein Darlehen von der Bank für Ihr Unternehmen wünschen und die Bank Ihnen in diesem Zusammenhang nahelegt, die von Ihnen geplante betriebliche Altersvorsorge doch eher mit dem hauseigenen Versicherer abzuwickeln, das würde sich positiv auf Ihr hausinternes Ranking auswirken. Dann fühlen Sie sich ebenfalls nicht frei in Ihrer Entscheidung, was Sie tun und wie Sie es tun, obwohl Sie Unternehmer sind. So passiert es auch Angestellten oder Selbstständigen, die sich den Regeln zu beugen haben, die an sie gestellt werden. Das baut Frust auf und führt zur Resignation. »Wenn ich nur so könnte, wie ich wollte, dann würde ich...«. So beginnt dann der Satz in Ihrem Kopf, und Sie erzählen sich selbst eine Geschichte, warum Sie nicht so können, wie Sie wollen. Und mit der Zeit glauben Sie immer intensiver daran und werden unfreier und unfreier.

Die gestörte Beziehung zu sich selbst

Unabhängig vom aktuellen Kontostand haben wir alle Ängste und Sorgen. Wir suchen Sicherheit, Freiheit und wollen ein glückliches Leben führen. Was uns voneinander unterscheidet, sind unsere Erfahrung, unsere persönlichen Erlebnisse und



unsere Entwicklung. Sie zeigt sich heute in unserer subjektiven Wahrnehmung. Das, was wir unsere Wahrheit oder Realität nennen. Es gibt keinen Menschen, der die Welt so sieht wie Sie. Was Ihre Beziehung belastet, wenn Geld im Spiel ist, liegt vor allem tief in Ihnen verborgen. Das kann sich folgendermaßen äußern: Ein aufkommender Zweifel, ob eine getroffene Entscheidung die richtige war. Schuldzuweisung und Wut auf andere Menschen, wie die Eltern oder den Partner. Das ist so herrlich einfach und entbindet Sie von der eigenen Verantwortung, Ihr Leben anzupacken, wenn Sie sagen können: »Der ist schuld, oder die ist schuld.« Dieser permanente innere Dialog ist noch intensiver als der mit anderen Menschen. Zwei Extreme stehen sich gegenüber: Sie wollen es allen Menschen recht machen, stellen sich dabei gedanklich an die letzte Stelle und sind permanent nur für andere da. Und abends vor dem Spiegel schauen Sie sich an und bemerken, dass Sie sich selbst dabei völlig vergessen haben.

Geschichte über Geld und Leben

Andrea ist Mitte Vierzig. Vor der Trennung von ihrem Mann hat sie sich nie mit Geld beschäftigt. Sie gehörte zu jenen Frauen, die mit Stolz in der Stimme sagen: »Das macht alles mein Mann«. Dann war der weg, sie plötzlich auf sich alleine gestellt und völlig überfordert. Sie eröffnete Hals über Kopf ein Nagelstudio, weil sie schnell ein eigenes Einkommen brauchte. Das Studio läuft, aber sie kommt mehr schlecht als recht mit ihrem Geld klar. Wir unterhalten uns über ihr Unternehmen und ihre Einstellung zu Geld und dem Leben an sich. Aus dem, wie Andrea spricht, erkenne ich, wie sie über sich selbst denkt: Ihr Selbstvertrauen ist angeschlagen. Sie glaubt auch nicht, dass sie so einfach ihren Stundensatz erhöhen kann. Sie hat Angst, dass ihr dann alle Kunden weglaufen und sie ohne Einnahmen dasteht. Ich frage sie, auf welcher Basis sie ihre Kalkulation erstellt hat. Und erfahre: Es gab nie eine! Es war wohl eine Berechnung à la »Pi mal Daumen, plus ein bisschen schauen, was die Wettbewerber nehmen«. Die Zahlen, Daten und Fakten ihres Business hat Andrea von Anfang an nicht richtig kalkuliert. Sie ist auf Empfehlung einer Freundin zu mir gekommen, weil sie nach einer Antwort sucht, wie sie endlich glücklich leben kann. Bisher fühlte sie sich wohlbehütet, das Leben war in Ordnung. Nun hat ihr Mann sie nach fast 20 Jahren Ehe verlassen. Andrea steckt noch immer voller Zorn. Als sie sich gekränkt länger darüber auslassen möchte, unterbreche ich sie und erkläre ihr, dass es heute in unserem Gespräch nicht um ihren Mann geht, sondern um sie und ihr Leben. »Ich finde es



großartig, wie tapfer Sie mit dieser Selbstständigkeit ins kalte Wasser gesprungen sind«, sage ich zu ihr. Sie blickt mich überrascht an. Das hat sie noch von niemandem gehört. Ich setze fort: »Jetzt rate ich Ihnen aber, mit dem Selbstmitleid aufzuhören und den Fokus auf den vollen Erfolg Ihres Geschäfts zu legen. Das sind Sie sich und Ihrem Selbstwert schuldig.« Beim Wort Selbstwert bekommt Andrea sofort feuchte Augen. Auch hier geht es eindeutig wie immer um so viel mehr als Geld. Ich sage zu ihr: »Wenn Sie erkennen, dass nicht Sie Ihre Kunden brauchen, sondern Sie für Ihre Kunden eine wertvolle und sinnvolle Leistung erbringen, wenn Sie sich Ihre eigenen Werte und den Sinn Ihres Handelns im Leben bewusst mache, und wenn Sie sich ganz bewusst dafür entscheiden, jetzt die volle Verantwortung für Ihr Leben und damit auch für genug Geld zu übernehmen, dann wird sich vieles ändern. Als erstes das, was am wichtigsten von allem ist, um sich wirklich frei zu fühlen: Ihre Beziehung zu sich selbst.« Nach diesem Satz zeigt sich ein kurzes, aber befreites Lächeln in ihren Mundwinkeln. Andrea hat die Ursache ihrer eigenen Unfreiheit erkannt – die gestörte Beziehung zu sich selbst. Nun kann sie daran arbeiten.

Hinter unseren Sorgen im vermeintlichen »Gewand Geld« verstecken sich tief in uns liegende, persönliche Überzeugungen. Es nicht besser verdient zu haben, einfach nicht gut genug zu sein, um vom Leben mehr erwarten zu dürfen, oder fehlendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in sich selbst sind die Hauptgründe, weshalb so viele Menschen meterhohe Mauern aus Überzeugungen aufgebaut haben. Und nur wer Stein für Stein von dieser Mauer abträgt, der steht am Ende vor sich selbst. Dazu braucht es neue Gedanken.

More-than-Money-Gedanke

Arbeiten Sie nicht wegen Geld, sondern für Geld! Wenn Sie morgens nur deswegen aufstehen, weil Sie Geld verdienen »müssen«, dann übertragen Sie dem Geld die Kontrolle über Ihr Leben. Diese Kontrolle gebührt aber nur einer Person: Ihnen selbst! Außerdem arbeiten Sie mit viel mehr Elan und Hingabe, wenn Sie es gern tun, statt bloß des Geldes wegen. Tun Sie das, was Sie tun, mit echter Freude, das Geld wird dann viel leichter folgen.

Dieser Gedanke gilt natürlich nicht nur für Selbstständige, sondern auch für Angestellte. Ein häufiger Streitpunkt zwischen



Arbeitnehmern und Arbeitgebern ist – ja, erraten – Geld. Streitigkeiten dazu beschäftigen die Gerichte ohne Ende. Der Auslöser ist aber nur selten die Höhe eines Gehaltes. Sondern auch hier liegt wieder eine gestörte Beziehung, ein Ungleichgewicht, eine Ungleichbehandlung zugrunde. Männer verdienen mehr als Frauen, Bundesländer haben unterschiedliche Gehaltsgefüge, und generell gibt es große Einkommensunterschiede in der Gesellschaft. Die Konflikte sind vorprogrammiert, und auch hier gilt: Es geht um so viel mehr als Geld.

Die Gerichte walten ihres Amtes und sprechen Recht. Und selbst, wenn Sie als Arbeitnehmer Recht bekommen, wollen Sie wirklich noch gern in einer Firma arbeiten, die Sie selbst auf Wiedereinstellung verklagt haben? Die Beziehung ist doch für immer gestört. Wollen Sie sich weiter dorthin schleppen, wissend, dass man Sie eigentlich nicht mehr will? Dann wird Montag bald der schlimmste Tag der Woche für Sie sein. Sie werden sich krümmen vor Magenschmerzen und das (Arbeits-)Leben wird wenig Freude und Spaß für Sie haben. Dasselbe gilt auch, wenn Sie am Arbeitsplatz Streit mit den Kollegen haben, wenn Sie gemobbt werden, wenn Sie sich überfordert fühlen. Kurz, wenn Sie glauben, dass Sie dort gefangen sind, und schon frustriert an Ihren Ketten reißen. Versuchen Sie aber als ersten Schritt immer, die gestörten Beziehungen zu klären. Auch das sind Sie sich schuldig.

Es wird immer etwas in Ihrem Leben geben, womit Sie sich auseinanderzusetzen haben, davonlaufen bringt nichts. Nichts passiert ohne Grund. Und wenn Sie ganz ehrlich zu sich sind, dann sehen Sie, dass Sie alle aktuellen Aufgaben meist auch lösen können, wenn Sie es nur wirklich wollen. Wenn Sie ungeklärte Beziehungen also einfach hinnehmen, statt mit dem Chef oder Kollegen zu reden, dann machen Sie sich selbst das Leben unnötig schwer. Erst, wenn Sie alles versucht haben und merken, Sie stehen vor einer Wand aus Beton und nichts wird sich ändern, dann, aber wirklich erst dann, pfeifen Sie dieses Spiel ab und suchen aktiv nach einer positiven Veränderung.





Unfreie Beziehungen sorgen nicht nur im Beruf für Handlungsunfähigkeit. Gestörte zwischenmenschliche Beziehungen sind eine psychische Belastung. Wer keinen Ausweg erkennt, ist tief frustriert. Aus meiner Sicht sind finanzielle Abhängigkeit und hoher Druck auch der Hauptgrund, weshalb die meisten Menschen so viel arbeiten, so wenig Zeit haben und so unzufrieden sind. Sie haben sich ein System aus Verpflichtungen aufgebaut, aus dem sie nicht mehr entkommen können. Zumindest glauben sie das.

Denn der Stress in der Firma endet ja nicht, wenn sie die Firma verlassen. Zuhause geht es dann gleich weiter, nur mit anderen Themen.

Was das mit Geld zu tun hat?

Alles! In diesem Zusammenhang wirkt Geld wie ein Spiegel. Solange Sie mit sich selbst, also Ihrem Leben, so wie Sie es sich wünschen, keine Klarheit gefunden haben, solange wird Ihnen ebendiese Unklarheit immer wieder aufgezeigt. Wenn Sie ständig Streit mit Ihrem Partner wegen Geld haben, dann geht es gar nicht um Geld. Dieser Streit ist symptomatisch für etwas ganz anderes. Wenn Sie herausfinden, was das ist, und diesen Punkt lösen können, dann lassen Sie Ihre Geldsorgen hinter sich. Denn wenn zwei Menschen gemeinsam in die gleiche Richtung denken und handeln, dann wird Geld zu dem, wozu es gedacht ist: zu einem positiven Werkzeug, das Sie unterstützend auf Ihrem Weg begleitet.

Wenn Sie wissen, welche Bedürfnisse Sie haben, dann werden Sie automatisch andere Menschen kennenlernen. Menschen, die so wie Sie dabei sind, ihren eigenen Weg zu entdecken und sich von der bisherigen Umklammerung unfrei machender Beziehungen zu lösen. Es lohnt sich also, sich auf den Weg zu begeben. Auf diese Weise habe ich es selbst erlernt und kann meine Erkenntnisse nun mit Überzeugung weitergeben.

Geld repräsentiert alle unsere Bedürfnisse. Ein Grundbedürfnis ist der Wunsch nach Sicherheit. Wenn Sie sich selbst nicht





zutrauen, mit Geld richtig umzugehen, dann vertrauen Sie Ihr Geld auch niemand anderem an. Wenn Sie nie Sicherheit kennengelernt haben, glauben Sie auch nicht, dass sie existiert und sehen die Welt unter dem Blickwinkel der Unsicherheit. Egal ob arm oder reich, Sicherheit ist für uns alle wichtig. Was aber, wenn eine Unsicherheit entsteht, weil Sie vom Wohlwollen eines anderen abhängig sind, zum Beispiel innerhalb der Familie? Was machen Sie, wenn Ihnen dieses Wohlwollen entzogen wird? Diese Fremdbestimmung raubt Ihnen die Freiheit, sobald die Beziehung zu diesem Menschen gestört ist. Ob es also ein unzufriedener Kunde Ihres Unternehmens ist, ob dies Ihr Partner ist, der Sie plötzlich verlässt, oder ob Ihnen die Bank den Kredit kündigt: Sie sind gefangen in einer Situation.

Statt aktiv zu werden, folgt darauf leider oft die Resignation. Panik. Schockstarre. Angst. Angst, dem hilflos ausgeliefert zu sein, was da gerade passiert. Früher habe ich mir in solchen Situationen immer eine *Reset*-Taste gewünscht. Da das aber in der Realität nicht funktioniert, bleibt uns nichts anderes übrig, als selbst aktiv zu werden.

Es ist wichtig, einmal richtig aufzuräumen in unseren Beziehungen und sich Klarheit zu verschaffen. Wir alle reden nicht ausreichend miteinander. Besonders nicht über Geld. Hören Sie auf, gestörte Beziehungen zu akzeptieren, die Sie unfrei machen, egal mit wem. Dazu ist es wichtig, dass wir bei uns selbst beginnen, statt andere Menschen dafür verantwortlich zu machen, was gerade nicht funktioniert in unserem Leben.

More-than-Money-Gedanke

Fangen Sie immer bei sich an. Wenn Sie die Verantwortung für eine Beziehung – egal, welcher Art sie auch heute sein mag – übernehmen, dann werden Sie aktiv und schaffen Klarheit in dieser Beziehung – ganz besonders, wenn es um Geld geht. Sie befreien sich damit von einer Last und machen sich auf den Weg in eine neue Beziehung. Auch ein schmerzliches Ende kann dann dazugehören, das ist aber immer noch besser als ein ungeklärtes Nichts mit Schweigen im Walde.

6. Betäubt und unerfüllt – wie fast schon tot

Geld ist nicht die Wurzel allen Übels, sondern die obsessive Liebe zum Geld ist es.

In Gedanken vertieft sichte ich die Ordner, die sie mir hinterlassen hat. Vor ein paar Tagen ist meine Mutter verstorben. Ich bin heute in ihrer Wohnung, um mir einen Überblick zu verschaffen. Unser Verhältnis war über eine lange Zeit gestört, und auch noch kurz vor ihrem Tod hatten wir keinen Kontakt. Diese Tatsache sollte mich noch länger begleiten. Ich schlage einen der alten, breiten Leitz- Ordner auf und finde Rechnungsbelege. Sie sind nach Monaten sortiert abgeheftet. Meine Mutter hat alles genau belegt, ihre Genauigkeit war legendär. Nicht ohne Grund war sie von Beruf Buchhalterin. Dieser Ordner allerdings beweist noch etwas anderes. Es sind die Einkäufe eines ganzen Jahres bei QVC, einem Teleshopping-Unternehmen. Ungläubig starre ich auf die Rechnungen. Das ist so gar nicht meine Mutter, wie ich sie kannte. Wozu hat sie das alles gekauft? Und vor allem, wo sind die Sachen? In der Wohnung kann ich nichts Neues erkennen. Die Reinigungsmaschine, das Wärmekissen, der Modeschmuck und all die Haushaltsgeräte? Ich bin einigermaßen schockiert, denn die Überschlagsrechnung ergibt einen deutlich vierstelligen Betrag.

An diesem Nachmittag in der Wohnung meiner Mutter, in die sie nie wieder zurückkommen würde, verstand ich. Mit diesem ungezügelden Kaufwahn, dem rauschhaften Bestellen, hat sie ihren Mangel an Leben ausgeglichen. Sie wollte eine Leere kompensieren, zuerst mit dem ständigen Verfolgen des Programms, sich nicht mehr alleine fühlen, weil die Verkäufer am Fernsehschirm langsam die besten Freunde wurden. Sich bedeutend zu fühlen, das war eines der glühend gewünschten Gefühle. Wie sehr hätte ich mich gefreut, wenn sie an ihrem Leben so viel Spaß gehabt hätte wie am Einkaufen via Fernsehen. So aber hat sie sich mit manischem Einkaufen nur noch betäubt und war auch vor ihrem tatsächlichen Ableben fast schon tot. Alles, was sie gekauft



hatte, habe ich übrigens später beim Räumen der Wohnung gefunden. Im Abstellraum, fein säuberlich weggestellt, nicht in Betrieb genommen und teilweise nicht einmal ausgepackt.

Was für meine Mutter der dritte Toaster (O-Ton: »Falls ein Krieg ausbricht und die beiden ersten kaputtgehen«) war, das ist bei Ihnen vielleicht ein neues Auto oder topmodische Kleidung. Vielleicht sammeln Sie auch obsessiv Bilder oder Uhren. Was dann noch dazu passt, ist, sich das Leben permanent schön zu reden. Das lässt sich auch in flüssiger und gasförmiger Form durch Alkohol oder Drogen leicht erreichen.

More-than-Money-Gedanke:

Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – betäubt leben, machen sich etwas vor und leben nicht wirklich.

Ich kenne viele Geschichten von wohlhabenden jungen Menschen, die von ihren Eltern vermeintlich alles bekommen. Stellen Sie sich vor, wie das ist, wenn Sie einen Wunsch äußern und er wird sofort erfüllt. Total cool, denken Sie vielleicht im ersten Moment. Das wird aber ganz schnell langweilig und monoton. Ein solches Leben hat keine Dramaturgie, da gibt es keinen Platz für Wünsche, Sehnsüchte oder Träume. Diese jungen Leute haben ganz sicher auch ein Problem mit Geld. Aber nicht, weil es in ihrem Umfeld zu wenig davon gibt, sondern weil es ein Zuviel gibt an Geld und ein Zuviel an dem, was sich mit Geld erkaufen lässt. Dadurch gleiten sie mit der Zeit in eine Betäubung und fühlen sich ob dieses »Überkonsums« auch wie fast schon tot. Was nützt es einem jungen Menschen, wenn er alles bekommt? Wie wird er mit all dem umgehen? Was hat er über Geld und innere menschliche Werte in der Jugend gelernt? Wenig bis nichts. Er füllt seine innere Leere durch den äußeren Konsum. Das gilt übrigens auch für finanziell weniger privilegierte Menschen, auch sie können sich zu unvernünftigem Konsumverhalten hinreißen lassen, um wieder andere innere Befindlichkeiten zu überdecken.

Geschichte über Geld und Leben

Im Zug. Mir gegenüber sitzt ein junger Mann, wir unterhalten uns. Während wir sprechen, hält er seinen Unterarm so gewollt sichtbar in meine Richtung, dass ich gar nicht umhin kann, seine Uhr wahrzunehmen. Ich tue ihm den Gefallen und sage: »Wow, Sie haben ja schon die neue Apple Watch! Die ist doch gerade erst herausgekommen, oder?« In seinem Gesicht geht förmlich die Sonne auf. Er antwortet mir: »Ja, das stimmt, sie ist ganz neu. Ich war einer der ersten, ich habe lange vor dem Geschäft auf die Öffnung des Apple Stores gewartet, nun habe ich sie!« Ich frage ihn: »Da können Sie aber mächtig stolz sein, wie teuer war sie denn?« Er senkt den Kopf und sagt leise: »Na ja, ich habe sie nicht direkt gekauft, ich zahle sie auf Raten. In drei Jahren gehört sie mir dann.« Ich möchte ihn jetzt am liebsten schütteln, um ihn aufzuwecken und ihm klar zu machen, was das für ein gefährlicher Unsinn ist. Sage dann aber doch nur: »Super. In drei Jahren gehört sie Ihnen schon, alle Achtung. Aber in drei Jahren ist die Uhr doch auch drei Jahre alt, oder? Das bedeutet, wenn sie dann bezahlt ist, ist sie gebraucht, man könnte auch sagen: alt.« Er sieht mich mit großen Augen an: »So habe ich das noch gar nicht gesehen.« Ich fahre fort: »Nach kurzer Zeit wird es dann vermutlich schon ein neues Modell geben. Ich könnte mir gut vorstellen, dass Sie das dann auch gleich haben wollen. Was tun Sie dann? Zahlen Sie die neue Uhr dann auch wieder auf Raten ab? Ist es das, was Sie wollen, ein Leben auf Raten? Wenn nicht, sparen Sie die Uhr lieber an und kaufen Sie sie dann, wenn Sie das Geld zusammen haben. Machen Sie sich bewusst, dass Sie nicht immer die neueste Uhr brauchen, um glücklich zu sein, denn am Ende des Tages soll sie nur die Zeit anzeigen...« Der junge Mann war auf der restlichen Fahrt bis Hamburg sehr still, nachdenklich und in sich gekehrt.

Was dieser Mann gelebt hat – und hoffentlich heute nicht mehr lebt –, ist ein Mangel an Leben in Form von Vorfreude. Totaler Konsum, jetzt und sofort, ist Motto und Lebenselixier gleichzeitig. Auf etwas zu warten, bis man sich dieses Gut auch leichten Gewissens leisten kann, kommt so vielen Menschen gar nicht in den Sinn. Passend dazu die penetrant-verführerische Werbung der Kreditkartenunternehmen, die eine dauernde, verlockende Liquidität vorgaukelt. Und dann zahlen wir alles auf Raten, weil wir nicht warten können, etwas zu besitzen. Weil dieser Besitz uns das – ja sowieso nur sehr kurz andauernde – Gefühl verleiht, etwas Besonderes zu sein. So lange, bis ein neues



Objekt der Begierde am Horizont auftaucht und der nächste Ratenkauf alle Vernunft übertüncht. Insofern ist Geld ein williger Erfüllungsgehilfe, um einen inneren Mangel zu betäuben, etwas zu »befriedigen«, das sich offenbar auf andere Weise nicht erfüllen lässt. Ähnlich einem Trostpflaster, auch wenn das Geld zum Trösten ja nur geliehen ist. Geld soll es also richten, in welcher Lebenslage auch immer? Und wenn sich die Dinge nicht so entwickeln wie gewünscht, das Trostpflaster kraftlos von der Wunde rutscht – und das tun diese Pseudo-Pflaster früher oder später immer –, dann ist das böse Geld daran schuld? Das kann doch wirklich nicht alles sein im Leben. Dieses immer mehr und mehr haben und besitzen wollen, als reine Ersatzbefriedigung und Kompensation anderer Mängel?

Im Grunde haben wir doch alles. Kennen Sie eine Gesellschaft, der es so gut geht wie uns? Sie müssen gar nicht weit schauen, wir genießen einen unglaublichen Standard. Und genau das macht viele so satt. Dieser Sättigungszustand macht träge, gelangweilt und unproduktiv. Das Leben fühlt sich unerfüllt an. Geht es uns allen vielleicht zu gut? Haben wir Demut verlernt? Und Dankbarkeit? Brauchen wir ständig neue Abwechslungen, die uns und unser Leben stimulieren?

Ein ganzes Geschäftsfeld ist dadurch entstanden. Wir klicken, die Sendung kommt ohne Zusatzkosten ins Haus! Das Zurücksenden im Falle von Nicht-Gefallen ist einfach und senkt die Hemmschwelle, so richtig viel in den Warenkorb zu packen. Die Werbung unterstützt mit motivierten Happy Spots, in denen die Ankunft des Pakets zum prallen Highlight des Tages wird, und mit einem spitzen Freudenschrei kommt die Emotion des Kaufens in jedes Wohnzimmer. Ich möchte gar nicht wissen, wie viele Menschen nach dieser speziellen Werbeeinschaltung sofort wie ferngesteuert online gehen und wie wild bestellen, um genau diese Gefühle ganz schnell auch in ihr Leben zu holen! So funktionieren sehr, sehr viele Menschen und sind sich dessen gar nicht bewusst. Weil sie verlernt haben, was es bedeutet, ohne Bespaßung von außen ein erfülltes Leben zu führen, und gar

nicht merken, was ihnen eigentlich fehlt. Manche kompensieren dies auch auf andere Art und Weise.

»Hast du das mitbekommen? Günther ist schwer krank! Er liegt auf der Intensivstation!« sagt meine Bekannte Anke mit aufgeregter Stimme zu ihrer Tochter. Ich bin dort auf Besuch und frage besorgt: »Welcher Günther? Ist das ein Familienmitglied?« – »Aber nein«, lacht Anke, »das ist der Günther aus unserer Serie im Fernsehen.« Ich staune. Ich denke bei mir: »Was? Aus dem Fernsehen? Habt ihr denn kein eigenes Leben?« Das ist doch verrückt. Ich dachte damals wirklich, diesen Günther gibt es in dieser Familie und wir fahren gleich los, um ihn im Krankenhaus zu besuchen... Auch dieser eklatante Fernsehkonsum und die totale Identifikation mit den Protagonisten diverser Serien ist meist eine Betäubung, die andere, nicht geklärte Beziehungen in unserem Leben gnädig übertünchen soll. Das Fernsehen bietet mit Doku Soaps und neuen, sehr persönlichen Unterhaltungsformaten genug Potenzial zur Ablenkung vom eigenen Leben. Wenn Sie die Sendungen nicht gerade als Sozialstudie über die Tiefen des menschlichen Wesens betrachten, finden Sie sich schnell im gleichen Denken wieder. Das führt zu einem betäubten und auf sich selbst konzentrierten Leben. Die ältere Dame in der Wohnung im ersten Stock links? Die habe ich noch nie gesehen. Die könnte auch schwer krank in der Wohnung liegen, das würde keiner merken. Dass die ältere Dame ein realer Teil des Lebens ist, geht oft an uns vorüber. Aber wenn ein Serien-Typ in die Intensivstation kommt, dann sind wir berührt? Ja, bitte, geht es noch?

More-than-Money-Gedanke

Ist uns unser Leben und vor allem das *Erleben* so wenig wert, dass wir uns in ein Muster aus betäubenden und eintönigen Gewohnheiten pressen, das wir nur zum Ableben wieder verlassen?

Eine andere wirksame Art der Betäubung ist es, sich ausschließlich in die Arbeit zu stürzen. Wir sind am Tun, am Machen, am



Funktionieren. Rund um die Uhr. Nur leider sind wir so damit beschäftigt, stets zu agieren, wie wir es gelernt haben, dass wir dabei übersehen, wenn unser Eimer voll ist. Wir machen einfach weiter, wie betäubt, im ständig wiederkehrenden Arbeitsmodus, ohne nach links und rechts zu blicken. Wie aber soll in einen gefüllten, ja schon überquellenden Eimer etwas Neues aufgenommen werden können? Dabei würde ja etwas Vorhandenes verschüttet werden. Wir müssten also etwas loslassen, uns von etwas trennen. Und das macht Angst!

Wir haben Angst vor Verlust: Verlust von Geld (was ist, wenn ich alles verliere?), Verlust von Reputation und Ansehen (was sollen denn die Leute denken, wenn ich das mache oder nicht mache?), Verlust des heutigen Status (was ist, wenn das Geld später nicht reicht?), Verlust von Wohlstand, Annehmlichkeiten und Komfort (was ist, wenn ich auf etwas verzichten muss?), um nur einige dieser Ängste zu nennen.

Wie schon erläutert, Sie können nur dann, wenn Sie Ihren Eimer mit der dreckigen Lauge ausleeren, neues, frisches Wasser aufnehmen. Die alte Flüssigkeit aus schlechten Erfahrungen, unbewussten Überzeugungen und hinderlichen Einstellungen bestimmt das, was Sie heute über Ihr Leben, über Geld und über Ihre Zukunft denken. Wenn Sie ständig denken, dass früher alles besser war, dass die Zeiten heute härter sind als früher und dass Geld immer schwerer zu verdienen ist, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass Sie genau das erleben. Und auch diese Ängste betäuben wir wieder durch irgendeine Art von Tätigkeit als Ersatz-Befriedigung für das echte Leben, das derweil an uns vorüberrauscht. Es gibt viele Menschen, die sich selbst verlieren. Weil sie damit beschäftigt sind, so zu werden wie ihre Vorbilder. Sie sind dann eine gefällige, betäubte Kopie und nicht ihr eigenes, einzigartiges Vorbild. Keiner von uns bekommt bei Geburt den Stempel aufgedrückt: »Betäubt. Irgendwie die Tage rumbekommen, bis der Tod eintritt.« Wer sagt Ihnen denn, dass so das Leben zu sein hat?





Wer sagt Ihnen denn,

- dass Sie keine Chance haben,
- dass Sie es nicht können,
- dass Sie Angst und Sorgen haben müssen,
- dass Sie nicht gemacht sind, um es besser zu haben?
- Wer hat gesagt, dass Sie niemals zu richtig viel Geld kommen?
- Wer hat Ihnen gesagt, Sie werden solange arbeiten müssen, bis Sie umkippen, weil die Rente nicht reichen wird?

Wo steht geschrieben, dass Sie ja schon echt zufrieden sein können, da, wo Sie heute stehen, denn dafür, wo Sie herkommen, haben Sie es ja doch schon weit gebracht? Wer bestimmt denn, was genug Geld und richtig glücklich sein für Sie bedeutet? Wer hat festgelegt, dass Sie es bis 50 geschafft haben müssen, sonst wird das nichts mehr? Die Antwort auf alle diese Fragen ist immer diese: *Sie!* Sie, und nur Sie allein.

Die 89. Minute im Leben

Im Sport sagt man, das Spiel ist erst dann zu Ende, wenn das Spiel zu Ende ist. Allein im Fußball gibt es sieben Last-Minute-Tore, die Geschichte geschrieben haben. Wie kommt es, dass wir glauben, im Leben sei es anders? Das Spiel ist erst vorbei, wenn es vorbei ist. Im Fußball kann das schönste Tor in genau der 89. oder sogar 90. Minute fallen. Und unter Umständen direkt in die Verlängerung führen. Wer hier noch kämpft, hat vielleicht auch noch die Chance auf ein Tor oder einen alles verändernden Elfmeter. So ist das auch im Leben. Geben Sie niemals auf. Glauben Sie an die mögliche Verlängerung. Die Verlängerung, die in die Veränderung Ihres gesamten Lebens führen kann.

Was ist mit Ihrer Hoffnung? Haben Sie schon aufgegeben? Das wäre fatal. Denn wer die Hoffnung aufgegeben hat, dass er es im Leben einmal besser haben wird als heute, der hat sich ein ganz besonders starkes und intensives Betäubungsmittel ausgesucht.



Nämlich die Überzeugung, dass sich sowieso nie etwas ändern wird. Menschen erzählen jeden Tag Geschichten. Die wichtigste Geschichte ist die, die wir uns selbst erzählen. Wenn Sie also eine Prägung haben, die destruktiv orientiert ist, dann ist auch die Geschichte destruktiv, die Sie sich jeden Tag selbst suggerieren. Ich habe so viele Menschen dieser Art kennengelernt. Menschen, die schon tot sind, ohne vorher gestorben zu sein. Sie führen ein Leben ohne Höhepunkte, ohne einen eigenen Weg. Der Weg scheint sich vielmehr zufällig zu ergeben. So scheinen einige Zeitgenossen die Welt wahrzunehmen, nach dem Motto: »Das Leben geschieht mir, ich kann eh nichts tun.«

Es ist kaum verwunderlich, dass ein solches Leben betäubt werden muss, um aushaltbar zu sein. Neben den üblichen Verdächtigen meine ich hier vor allem Geld als beliebtes Betäubungsmittel. Das überzogene Konto gehört fast zum guten Ton, denn wie soll man sonst all das bezahlen, was für die Droge »Betäubung« gebraucht wird? Das Leben auf Pump hat seinen Preis. Es bleibt dann keine Luft zum Atmen mehr. Und ich darf Ihnen an dieser Stelle mitteilen, dass dieses Betäubungsverhalten keineswegs eine Randerscheinung der unteren Einkommenschichten ist. Wenn Sie 300 000 Euro verdienen und 400 000 Euro ausgeben, dann haben Sie ein genauso großes Problem wie jemand, der 5000 Euro verdient und 6000 ausgibt. Das ist ein teures Spiel, das nur zu den eigenen Lasten geht. Denn Sie bauen sich eine künstliche Wirklichkeit auf, die platzt wie ein ungedeckter Scheck, wenn Sie der Realität ins Auge sehen.

Allerdings verhalten sich viele Menschen so, als wenn es wie beim Fußball noch ein Rückspiel gäbe. Unser Leben ist kein Hinspiel, es ist das Endspiel! Auch falls Sie an eine Wiedergeburt glauben: Dieses Leben, in genau dieser Form, das hat keine Revanche, wenn es Ihnen nicht gefallen hat. Also »irgendwie durchkommen«, bis Sie von Ihrem Recht auf Ableben Gebrauch machen können, kann doch nicht die Lösung sein. Sie verschwenden damit das wertvollste Geschenk, das Sie haben.



Die unselige Macht des Vergleichens

Was soll ich denn jetzt noch? Kennen Sie Menschen, die so etwas sagen? Ich habe schon viele erlebt. Und es sind so unfassbar viele Gefühle dahinter verborgen. Diese Menschen haben aufgegeben, mehr zu wollen. Sie verharren in ihrer starren Betäubung und bewegen sich nicht mehr. Dabei ist unsere Komfortzone so groß geworden, dass sie bis zum Horizont reicht. Was wir dabei vergessen: Es ist nur unser eigener Horizont. Ohne Menschen, die mehr wollen, würden wir immer noch glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Wollen Sie mehr? Wenn ja, dann werden Sie sich doch bewusst, was noch alles in Ihnen steckt. Das sehen Sie aber nur, wenn Sie den Kopf aus dem Sand ziehen. Der Sand versperrt Ihnen die Sicht auf Ideen und gute Gelegenheiten. Achten Sie sehr genau darauf, wohin Sie blicken, sobald Ihre Augen von Sand befreit sind. Wenn Sie zu sehr auf andere fokussiert leben und sich mit diesen ständig in Konkurrenz stellen, ist das nächste Desaster bereits vorprogrammiert.

Die eigene Betäubung wirkt nämlich besonders schnell, wenn Sie sich mit anderen vergleichen. Wie der Biss einer Giftschlange setzt die Wirkung sofort ein. In allen Lebensbereichen hält dann das »Gift« Einkehr und sorgt für permanente Unzufriedenheit. Ob betreffend die Karriere, Geld, das Aussehen, den Partner – sobald Sie zu vergleichen beginnen, wird es schwierig. Jeder Mensch, der sich vergleicht, plagt sich nur mit seinen eigenen Unzulänglichkeiten herum. Und das ist schlecht! Denn Sie machen sich damit klein und hässlich. Wenn Sie jetzt denken: »Ja, passt doch, ich bin ja auch klein und hässlich!«, dann ist es gut, dass Sie dieses Buch lesen, es wird Ihnen einen Weg zu sich selbst zeigen, den Sie vielleicht noch nicht kennen. Sie geben immens viel Geld aus, um etwas zu vertuschen, einem bestimmten Ideal zu entsprechen, um »in« zu sein oder einen Hype zu bedienen, um dabei zu sein. Auch das ist eine Betäubung, die aus einem unerfüllten Leben stammt. Denn wenn wir diesen äußeren »Maßstab« weglassen würden, was bliebe dann?



Wir selbst. Die nackte Wahrheit über uns. Und wir würden erkennen, wie schön und perfekt wir doch tief drinnen sind.

More-than-Money-Gedanke

Hören Sie unbedingt damit auf, sich zu vergleichen, und beenden Sie diese unnötige Anpassung an andere. Werden Sie Ihr eigener Maßstab. Das macht Sie unabhängig von anderen Meinungen. Das macht Sie frei! Das ist gut für Ihre Finanzen, Ihre Beziehungen, Ihre Gesundheit, Ihren Beruf und die Zeit, die Sie haben.

Es wird immer jemanden geben, der in einem Bereich mehr hat oder weiter ist als sie. Beenden Sie diese gedankliche Anpassung an andere, sonst erkennen Sie sich eines Tages im Spiegel nicht mehr wieder. Sie legen mit jedem Gedanken eine Saat! Überlegen Sie also genau, was Sie eines Tages ernten wollen!

Und wieder nichts im Lotto

Wenn alle Menschen so zufrieden wären, wie sie es immer behaupten, weshalb spielen so viele Menschen Lotto? Die Antwort ist klar: Weil sie sich etwas vormachen! Mehr Geld würde keiner ablehnen. Aber nur, wenn es anstrengungslos wie die gebratenen Tauben geflogen kommt. »Einmal im Leben möchte ich auch mal Glück haben, nur einmal...« ist der oft gehörte Spruch dazu. Wissen Sie, was Sie sich damit einreden? Zwei furchtbare Irrtümer! Zum einen, dass Sie bis jetzt noch nie Glück hatten, und zum anderen, dass Sie erst dann Glück haben, also glücklich sein werden, wenn Sie mal den Jackpot knacken. Was für ein Unsinn! Das ist genau jene Liebe zum Geld, die unglücklich macht und betäubt. Wenn der Pott tatsächlich Ihnen gehören sollte, ist dann alles gut? Und Sie leben glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende? Erst wenn Geld da ist, dann macht das Leben auch Sinn? Ohne Geld geht das scheinbar nicht? Das ist Betäubung erster Güte und erreicht seinen traurigen Höhepunkt, wenn die falschen Zahlen gezogen werden und Ihnen

damit der Zahn, weil Sie den nutzlosen Schein gleich zerreißen können. »Schade, wieder nichts. Vielleicht beim nächsten Mal.«

More-than-Money-Gedanke:

Ein zutiefst unerfülltes Leben, dessen vermeintliches Glück von der Anwesenheit von Geld abhängig ist? Wollen Sie so etwas?

Diese Verschwendung, wie das ständige Geld für Glücksspiele, setzt sich dann auch in Ihrem Leben fort: Denn wen interessiert es, ob Sie heute Zeit verschwenden, weil Sie fünf Stunden im Wartezimmer beim Arzt sitzen? Oder zwei Stunden im Stau stehen? Niemanden. Weil Sie nicht wichtig sind, glauben Sie. Es ist doch egal, Sie können es ja sowieso nicht ändern. Dieses Denken geht so weit, dass das eigene Leben total sinnlos erscheint, dem bloßen Funktionieren hilflos ausgeliefert, als ein betäubtes Opfer des Systems. Diese Sinnkrise kann übrigens jeden überfallen, das ist keine Frage des Kontostandes. Deshalb ist es so wichtig, dass Sie sich bewusst machen, dass Sie jederzeit etwas verändern können, egal, wo Sie heute im Leben stehen!

Die Betäubung endgültig abschütteln?

Jeder von uns weiß, dass unser Leben endlich ist, nur kaum jemand lebt entsprechend. Wenn heute Ihr letzter Tag in diesem Leben wäre, würden Sie dann denken, da habe ich aber jetzt vieles verpasst? Würden Sie dann etwas anders tun? Vielleicht würden Sie eine große Party geben und noch einmal so richtig auf den Putz hauen. Oder Sie würden sich an einen See setzen und die Ruhe genießen. Oder Ihre Geschichte noch schnell mit vielen Menschen teilen. Mit bestimmten Personen noch einmal sprechen, vielleicht etwas klären. Auf jeden Fall würden Sie das tun, was Ihnen wirklich wichtig ist. Und am Ende dieser Gedankenkette zum letzten Tag: Würden Sie dann am nächsten Tag Ihre Arbeit, Ihr Leben fortsetzen wie bisher? Ist dieser Gedanke an das Ende Ihres Lebens aufrüttelnd genug, um die Wirkung der



Betäubungsspritze abzuschütteln und sich direkt wieder ins echte Leben zu stürzen?

Es ist Zeit, unsere Betäubung für immer loszuwerden und endlich zu leben. Denn betäubt sind wir fast alle. Starr, betäubt und unlebendig. Fast schon tot. Betäubung bedeutet für mich, dass Menschen wegschauen, statt hinzuschauen. Leben, um nur wie ferngesteuert zu arbeiten. Das einzige Highlight während des Jahres ist der Urlaub. Endlich mal Nichtstun. 340 Tage heftige Aktion für 20 Tage sich wohl fühlen? In der übrigen Zeit hoffen, dass die Tage bis zum nächsten Urlaub schnell vergehen. Nach dem Urlaub ist vor dem Urlaub. Ist das Leben? Arbeiten zur Finanzierung des Urlaubs oder für die Rente? Nach meiner tiefen Überzeugung nein! Wer glaubt, er kann alles nachholen, wenn er in Rente ist, und dann endlich, endlich leben, der wird enttäuscht sein. Sie können auch keinen fehlenden Schlaf nachholen. Was bisher nicht erlebt und gelebt wurde, hat nicht stattgefunden und ist als Erfahrung für immer verloren. Sie können ein Leben, das unerfüllt war, nicht nachholen. Sie können nur die Betäubung erkennen und sich klar dafür zu entscheiden, ihr für immer ein Ende zu setzen!

Geschichte über Geld und Leben

Stefan ist Mitte 40. Er lebt in Berlin mit seiner Frau Sarah und den Kindern Emelie und Tom. Stefan ist Unternehmensberater. Die Familie ist wegen seiner neuen beruflichen Herausforderung in die Hauptstadt gezogen. Stefan hat schon immer viel gearbeitet, doch seit er in Berlin ist, wird sein Arbeitspensum nicht weniger, so wie gehofft, sondern mehr. Er sitzt auch oft am Wochenende im Büro. Die Beziehung zwischen Stefan und Sarah beschränkt sich mittlerweile auf die Routinethemen des Alltags. Sarah leidet darunter und lässt Stefan dies auch wissen. »Irgendjemand muss ja auch die Rechnungen bezahlen!«, kontert Stefan dann scharf. Die beiden geben sich gegenseitig die Schuld an der schleichenden Auflösung ihrer Beziehung und haben sich irgendwo auf dem Weg verloren.

Um seine ständige Abwesenheit zu kompensieren, verwöhnt Stefan seine Familie ausgiebig. Das luxuriöse neue Haus, die tolle Einrichtung, die beiden Autos, der neueste Roller für Emelie, die teuren Urlaube – nur das Beste ist gut genug. Tom hat früh mit Golf angefangen und kann sich jetzt

mit 13 schon vorstellen, das mal als Beruf zu machen. Emelie ist ein großer Modefan und postet jede Menge Bilder in den sozialen Medien, sie hofft, einmal in der Modebranche Fuß zu fassen. Stefan möchte, dass die Kinder sich voll entfalten können. Allerdings sind diese Hobbys sehr kostenintensiv. Alleine die Reisen Toms zu Golfturnieren mit Übernachtungen und Startgebühren verschlingen einen deutlich vierstelligen Betrag. Gott sei Dank läuft es in der neuen Firma richtig gut. Auch, wenn die insgesamt investierte Arbeitszeit brutal ist. Aber der Rubel muss kräftig weiter rollen, denn das monatliche Budget der Familie ist mittlerweile fünfstellig, und Stefan hat noch viel mehr vor. Also arbeitet er noch intensiver. Sarah arbeitet nicht, sie kümmert sich um den Haushalt, die Familie und Sam, den jungen samtschwarzen Labradorrüden. Sarah ist trotzdem alles zu viel, weil sie selbst zu kurz kommt, sie hat nie Zeit für sich. Stefan ist oft länger weg. Alles bleibt an Sarah hängen, sie ist wie ein brodelnder Vulkan kurz vor dem Ausbruch.

Auch an diesem Wochenende ist bei Stefan wieder durcharbeiten angesagt. Das Projekt für einen Kunden – ein Großauftrag – muss bis Montagmorgen fertig sein. Stefan weiß, wenn dieser Auftrag kommt, dann wird er noch weniger Zeit haben, und will deshalb seiner Frau eine Freude machen. Die Anschaffung sprengt das längst überreizte Budget, aber daran denkt er nicht, er will, dass Sarah wieder glücklich ist. Er bittet sie, in der Mittagspause in die Tiefgarage seines Büros zu kommen. Dort enthüllt Stefan Sarahs Traumcabrio. Sie ist übergücklich – zumindest für einen Moment. »Geht doch«, denkt Stefan und arbeitet das ganze Wochenende durch. Die Familie ist ja schon öfter ohne ihn klargekommen. Am Sonntag spürt Stefan plötzlich einen starken Druck in der Brust. Ihm wird schwindelig, und er legt sich auf den Boden in seinem Büro. Dann wird auf einmal alles dunkel um ihn.

Stefan erwacht im Krankenhaus. Es ist Montagvormittag. Und ihm fällt ein: »Der Auftrag, die Frist, das Angebot hätte bis um neun Uhr beim Kunden vorliegen sollen, ich muss hier sofort raus, ich muss telefonieren!« Ein Arzt betritt das Zimmer. Von ihm erfährt Stefan, dass er einen schweren Zusammenbruch hatte. Und dass an Arbeit die nächsten Monate erst einmal nicht zu denken ist, weil der nächste Einschlag sonst noch härter ausfallen könnte. Der Schock ist groß und nachhaltig. Stefan hat auf den neuen Auftrag gebaut, um das angespannte Budget zu retten und vor allem das neue Cabrio zu finanzieren. Nun ist der Auftrag weg und langfristig vielleicht auch noch der Job.

Als Stefan nach zwei Wochen das Krankenhaus verlassen darf, hat Sarah sich in der Zwischenzeit nicht nur viele Gedanken gemacht, sondern auch die Ordner der Familie gewälzt und Kassensturz gemacht. Die schockierende Wahrheit für beide ist ein Riesenscherbenhaufen aus Schulden und offenen Rechnungen. Endlich spricht Sarah das aus,



was sie schon so lange beschäftigt. »Stefan, so geht das nicht weiter. Ich kann das nicht mehr, und ich will auch nicht. Kümmere dich jetzt um deine Gesundheit, ich gehe mit den Kindern für einige Zeit zu meinen Eltern. Das Auto habe ich schon zum Händler zurückgebracht. Wie es weitergeht? Ich weiß nicht, wir werden sehen.« Alles, was Stefan wollte, hat sich in Luft aufgelöst. Denn Rücklagen hat er keine, wie auch, bei diesem Lebensstil. Die Familie wurde bisher vor allem durch Geld zusammengehalten – und davon kommt nichts mehr herein. Der Klebstoff ist weg, alles fällt auseinander. Seine Gesundheit zwingt ihn jetzt, innezuhalten, genau hinzuschauen und zu entscheiden, wie sein Leben und das der Familie künftig aussehen soll, wenn er wieder gesund ist. Und ob es überhaupt noch ein gemeinsames Leben geben kann.

Stefan hat obsessiv an die Macht des Geldes als Klebstoff für seine Familie geglaubt. Das Geld und das, was man dafür kaufen kann, hat sein Leben bestimmt. Das konnte nicht gutgehen. Diese obsessive Liebe zum Geld und die Klammerung daran ist sehr oft der Grund für die Angst, Sorge und das empfundene Unglück des eigenen Lebens. Wenn Geld Ihr Leben bestimmt, entscheiden Sie sich, das sofort zu ändern. Warten Sie nicht darauf, dass Ihr Körper Sie daran erinnert. Machen Sie sich frei von einem Leben, das den Namen *Leben* nicht verdient. Das ist keine Frage des Einkommens, sondern Ihrer inneren Haltung. Sarah hat es erkannt und gewagt, sich und ihre Kinder aus diesem Geflecht der Betäubung durch Luxus zu befreien.

Aus meiner persönlichen Erfahrung aus mehr als zwei Jahrzehnten beratenden Gesprächen zu Geld weiß ich, dass ein Leben mit mehr Geld *und* mehr Lebensqualität für jedermann möglich ist. Wenn Sie sich von Ihrer bisherigen Haltung verabschieden wollen, um herauszufinden, welches Leben hinter den Nebelschwaden auf Sie wartet, dann ist jetzt der richtige Moment dafür.

